

Bote von der Ybbs.

Seitdruck

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postverendung:</p> <p>Ganzjährig K --- Halbjährig K --- Vierteljährig 13.000--</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. - Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen - Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluss des Blattes Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K --- Halbjährig K --- Vierteljährig 12.000--</p> <p>Einzelnummer K 1000--</p>
---	--	---

27. Waidhofen a. d. Ybbs. Freitag den 6. Juli 1923. 38. Jahrg.

Liebtwerte Gangesbrüder!

Wir heißen Euch Alle, die Ihr von fern und nah zu unserem Feste gekommen seid, herzlichst willkommen!

Trotz Not der Zeit folgten Ihr freudig unserem Rufe und habt durch Euer Erscheinen die alte Treue zum deutschen Liede und bedrängten Volke bekundet. Denn nicht bloß die erhebende Freude an der klingenden Kunst allein soll uns zusammenführen, es gilt der Tag zugleich dem bestärkenden Gedanken der festen Gemeinschaft aller Jener, die treu in Leid und Freud zu Volk und Heimat stehen. Und mehr denn je ist jetzt fester Zusammenschluß aller Volksebewußten dringend nötig. Und die flatternden Fahnen sollen uns an unsere Einigkeit, an unsere Ziele mahnen. Wie ihre farbenbunten Bänder nach allen Winden weifen, so soll ihr Rauschen und Wehen fortdauernd das Erinnern wecken, daß ringsum noch viele Stammesbrüder unter Fremdherrschaft und falscher Geistesrichtung leben und leiden. Möge der befreiende Tag bald kommen, an dem jenes heilige Reich ersteht, von dem seit jeher unsere Lieder fangen und klingen: **Alldeutschland**, der deutschen Seele Sehnsucht und Ziel.

Diesen Festtag vorzubereiten, ihn näher zu bringen, sei unser Tun und unsere Sangesstreu geweiht. Bis dahin erschalle der Ruf:

**Des deutschen Sängers Ehr und Gebot
Ist Volkestreue in Volkes Not!**

In solchem Sinne Allen Willkommengruß und Heil aus treuem Herzen!

Der Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs.

Dem Gesangverein zu seinem 80. Wiegenfest.

Von Edi Freunthaller.

Wir Säger sind alle von leichtem Geblüt
 Und lassen die Köpfe nicht hängen.
 Es gab uns der Herrgott ein heitres Gemüt,
 Zu preisen in frohen Gesängen
 Das Werk seiner Hände, die herrliche Welt,
 Und was uns das Leben so freundlich erhellt.
 Er gab unsrer Kehle den rollenden Baß,
 Den schmetternden Klang der Tenöre,
 Und schenkte uns weife das schäumende Naß,
 Zu feuchten die klingende Röhre.

Wir stammen vom Reich der gefiederten Welt
 Und schwangen vom Urpalmwipfel,
 Als noch tertiär Mutter Erde bestellte,
 Uns hoch über Gründe und Gipfel
 Und schrien in Psilon-Moll und Dur
 Und waren stets höchst vergnügter Natur.
 Noch heut sind wir lockere Vögel, zumal
 Im Maienblühen der Jugend.
 Und erst, bis der Schädel glänzt rafehahl,
 Erwerben wir Würde und Tugend.

Und wenn schon der alles verführende Schlaf
 Den bieder Bürger erquidet,
 Die Leuchte der Nacht so rund und so brav
 Hernieder vom Himmelszelt blicket,
 Dann strömt aus der Brust uns der Liederquell
 Und schafft uns Stunden, so bunt und so hell.
 Es schwinden die Sorgen dahin wie der Tau
 Im Feuer der strahlenden Sonne,
 Und war auch der Alltag recht öde und grau,
 Die Nacht bringt uns Freude und Wonne.

Wir singen vom Zauber der Maiennacht,
 Vom Dufte der blühenden Linde,
 Von einsamer Bergwälder stiller Pracht,
 Vom Wipfelspiele der Winde,
 Von ziehenden Wolken im sonnigen Blau,
 Von rieselnden Bächlein in blumiger Au. —
 Wir folgen vergnügt unsrer Noten Spur
 Und pfeifen auf das Barometer.
 Für uns ist stets lieblich und schön die Natur,
 Wenn draußen auch eklig das Wetter.

Für Liebe schwärmt ewig das Sägerherz.
 Ihr weihn wir die schönsten der Lieder.
 Der brennheißen Sehnsucht süßester Schmerz
 Erfüllt uns von neuem stets wieder.
 Und wer da noch nie eine Blonde geküßt,
 Der wird von uns nimmer als Bruder begrüßt. —
 Nur eines ist bitter: die Jugendzeit flieht,
 Und die blondesten Träume entschweben.
 Doch bleibt uns Erinnerung und — das Lied
 Vom Meiden und Drein-sich-ergeben.

Dir Heimat, tönst der mächtigste Chor,
 Dir klingen die herrlichsten Weifen
 Und schlagen wie Flammen zum Himmel empor,
 Wo die Sterne, die ewigen, freifen
 Und nieder schauen auf Deutschlands Nacht
 Und auf seiner Todfeinde Niedertracht.
 Dir, Heimat, braust unser Jubelgesang
 Am Tage der heiligen Rache,
 Wenn einig dein Volk einigt den truzigen Gang
 Geht für die gerechte Sache.

Und wenn uns der Tod einigt den Faden abreißt,
 So flattern wir fröhlich zum Himmel,
 Wo mancher Herzbrüder willkommen uns heißt
 Im dortigen Völkergewimmel.

Dann wird wohl ein Stübchen zu finden sein,
 Drin üben wir wieder die Liedchen ein
 Genau so, wie man sie uns einmal gelehrt
 Im irdischen Probelokale.
 Dann geben wir gratis ein Volkskonzert
 Beim Herrgott im himmlischen Saale.

Am 1. Juli 1923.

Widmungen

an den Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs.

G r a z, 23. Juni 1923.

Dem Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs.

Lieber alter Freund Jubilar!

Ein alter Freund kommt grüßen, dem's große Freude macht,

Daß du in solchem Alter so prangst in Jugendpracht.
 Frisch mög'st du weiter wachsen, gesunder Eichenstamm,
 Der seinen deutschen Wurzeln so große Kraft entnahm.

Dein Eintritt in das Leben war eine kühne Tat.
 Doch bald bekamst du Brüder, und aus der jungen Saat
 Erwachsen starke Stämme, erwuchs der heil'ge Wald,
 Der schützt vor Dürr' und Kälte, der bricht des Sturmes Gewalt.

Ihr saht die Freiheit kommen, ihr saht das neue Reich —
 Und saht es wieder sinken, gefällt durch Schurkenreich.
 Nun singet Trauerlieder und ruft zur Einigkeit!
 Ein Volk muß untergehen, das steter Zwist entweicht.

Wird wieder Wagnis werden das freie deutsche Lied?
 So singt von Mut und Treue, bis deutscher Sinn erglüht,
 Gereinigt von den Schlacken, bis brüderlich vereint,
 Die Deutschen wiedergeben, was ihm gebührt — dem Feind.

Und singt von allem Hohen, das Menschtum erhebt,
 Und haßet das Gemeine, das faul am Baden klebt.
 Schütz Gott euch, deutsche Eichen, vor Blitz und Borken-
 wurm:
 Unsterblich werdet schützend ihr trotz jedem Sturm!
 Heil euch!
 Dr. Anton Riedel.

Zan Achz'ger.

Dem Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs zum
 80. Jubelfeste.

Griiß God vaneh zan Achz'ger,
 Du liabe Liadlmoa!
 I laß dei Singa hochlebn;
 Runnt junst niz Bravers toa.

Um d' Liadln is loa Grimma.
 Du muaszt's heg'n und pfleg'n.
 So wird uns alln dei Singa
 Zan Nutzen und zan Segn.

Und müasz ma's heunt a leiden,
 Daß uns schier's Herz wabliat,
 Es kommen wieder Zeiten,
 Wo's frei is, 's deutsche Liad.

Ast laß a du dei Singa
 In d' Weiten aufzigeß!
 De ganze Welt muasz klinga
 In deutschen Ausersteh'.

Karl Pichorn.

Wien, am 23. Juni 1923.

Es gibt heutzutage leider viele Deutsche, die die völkische und künstlerische Aufgabe unserer Gesangvereine gering einschätzen oder überhaupt verneinen. Die sogenannte „moderne“, „deutsche“ (?) Musik, von einer gewissen Presse künstlich gezüchtet, in ihrem Wesen aber durch und durch undeutsch und seelenlos kennt nur instrumentale Maschinen, aber feinen Gesang und kann daher — Gott sei dafür gelobt und gepriesen! — in unseren Gesangvereinen keine Pflegestätte finden. Diese können sich deshalb ihrem hehren Amte, das echte deutsche Volkslied und die Werte unserer echten deutschen Meister in eine schönere deutsche Zukunft hinüberzusetzen, ungehemmt und unbeirrt widmen. Und darum freuen wir uns, daß es deutsche Gesangvereine gibt und daß sie trotz der Not unserer Zeit blühen und gedeihen.

Heil dem deutschen Männergesangverein in Waidhofen a. d. Ybbs.

Josef Reiter.

Riedegg, 19. Juni 1923.

Auf schmächtigste Weise wurde unser Volk niedergewungen. Aber es kommt der glorreiche Augenblick, da es sich wieder zu voller Größe erhebt und er kommt umso eher, je hingebungsvoller sich jeder einzelne in den Dienst unserer gemeinsamen heiligen Sache stellt. An Euch, werke Sangesbrüder, fällt eine edle Aufgabe zu, die darin besteht, das deutsche völkische Lied mehr denn je zu pflegen und von echter Begeisterung selbst durchdrungen, auch andere durch der Töne Macht für den deutschen Gedanken und alles, was mit ihm zusammenhängt, zu entfachen und heiß zu entflammen. Und noch einem zweiten gilt es: Rasilos an der eigenen musikalischen Erziehung zu arbeiten, den eigenen Geschmack unentwegt zu vervollkommen und bei anderen den Sinn für Höchstes und Bestes in der Kunst zu wecken und zu erziehen. Die restlose Lösung immer höherer, immer wertvollerer Aufgaben sei das Ziel jedes Sängers, jedes Chores, nicht aber, bloßen billigen Augenblitzserfolgen, wie sie leichte Liedertafeln gewährt, jahraus, jahrein nachzujagen. Und nichts ist hierbei so förderlich als die würdige Pflege echter, deutscher Volkslieder (geschöpft aus dem Brunnen urgefundener, unverdorbenen Art), und das Studieren der hehren Weisen eines Weber, Schubert, Schumann, Wagner und anderer echtdeutscher Meister. Von Leichtem zu immer Schwierigerem fortschreitend, wird sich des Sängers musikalischer Gesichtskreis stets erweitern und seine in würdiger Wiedergabe gebotenen, tönenden Spenden werden auch bei den Hörern immer verständnisvollerer Widerhall wecken. Solch „kühnem“ Mühen winkt ein „herrlicher Lohn“.

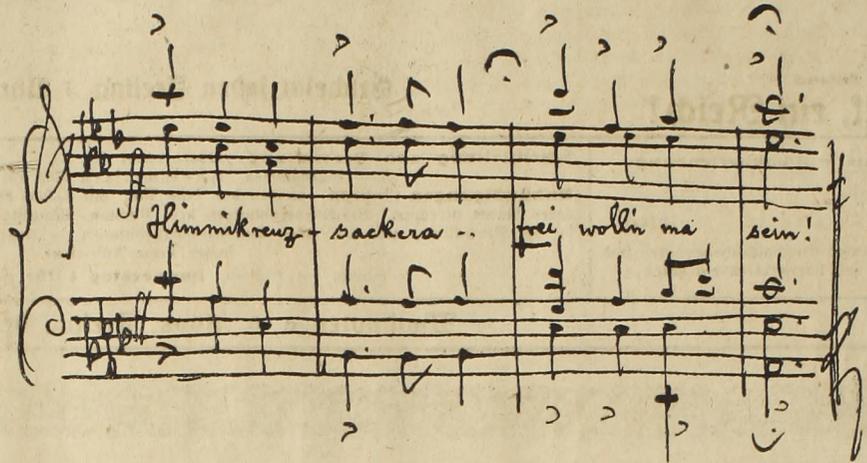
Prof. Kamillo Horn.

Wien, 28. Juni 1923.

Lang, lang ist's her, daß ich, durch nahezu zwei Jahrzehnte, die „alten, lieben Lieder“ mitgesungen und so viele schöne Stunden im Verbanne des Waidhofner Männergesangvereines verlebt habe. So ist denn kein Wunder, daß die „Erinnerung, die holde Traumgestalt“, auch mir „einen Zauberspiegel zeigt, drin Bild auf Bild vorüberwallt.“ Anlässlich der Feier des Gaufestes des Sängergauverbandes „Ostmark“ verbunden mit dem Feste des achtzigjährigen Bestandes des Vereines taucht nun besonders die Erinnerung an zwei ähnliche Feste in mir auf, die ich vor vielen Jahren mit in die Wege zu leiten hatte, an das erste Gaufest des damaligen „Südwestniederösterreichischen Sängergaues“, des Vorläufers des Gauverbandes „Ostmark“, das vor 40 Jahren, am

Vor wenigen Wochen haben zehntausend deutsche Sängere in der demütigen Rundgebung zu Schönbrunn unseren Feinden mit erhobener Stimme zugerufen:
 „Himmikreuzsackera — frei woll'n ma sein!“
 Dies ist, ich weiß es, auch der Fest- und Feldruf aller Bewohner der lieben ferndeutschen Stadt Waidhofen

a. d. Ybbs, die sich in diesen Tagen um ihren Jubelverein, den wackeren Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs in völkischer Begeisterung scharen. Möge dieser brennendste Wunsch aller Deutschen bald Erfüllung finden. — Dem jungen Achtziger meinen Heilgruß!
 Bundeschormeister Viktor Keldorfer.



29. Juni 1883, und das Fest des fünfzigjährigen Bestandes des Vereines, das vor 30 Jahren, am 29. Juni 1893 begangen wurde, bei dem der Verein rund 1000 Sängere als liebe Festgäste begrüßen konnte. Nun kann der Verein bereits sein achtzigstes Wiegenfest feiern. Die Männergesangvereine, die Pfleger und Hüter des deutschen Liedes, das mit zur „inneren Rüstung“ des deutschen Volkes gehört, haben ihre nicht geringen Verdienste und rücksehend erkennt man, die achtzig Jahre treuer Dienst am künstlerischen Wert und in der Pflege des deutschen Sinnes und deutscher Art durch treue Hingabe an das Volkstum hinterlassen eine deutliche Spur im völkischen und gesellschaftlichen Leben. Mehr als drei Viertel eines Jahrhunderts sind verfloßen seit jenen vormärzlichen Tagen, seit jenes Reis gepflanzt ward, das wir heute als einen stattlichen Baum im deutschen Niederhain prangen sehen. Alle Leidensstationen jener Zeit, wo jedes freie Wort, jede Vereinigung — vor allem aber die gefährdeten Liedertafeln — in harten Fesseln gehalten wurden, mußte auch unser Verein durchdringen. Aber die mutigen Vorkämpfer und ihre Nachkommen haben die Wurzeln der jungen Pflanze mit stetig wachsender Lebenskraft versehen. Hunderttausende von deutschen Männern haben im Liedertafelwesen Freude und Erhebung und Erholung gefunden und musikalische, ethische und völkische Anregung daraus geschöpft. Erhält sich das deutsche Volk seine Freude am Gesang und am Männergesangswesen im besonderen, dann wird dies auch gewiß neben anderen unwägbareren völkischen und ethischen Kräften dazu beitragen, daß wir, mögen auch noch so viele innere und äußere Feinde uns umdrängen, um unsere nationale Zukunft nicht zu bangen brauchen. Das deutsche Dreifarb, das ehrwürdige Symbol deutschen Fühlens und Denkens, ist im Waidhofner Männergesangverein stets hochgehalten worden; die alte schwarzrot-goldene Fahne, die schon im Jahre 1848 entrollt wurde, sie flattert den Waidhofner Sängern oft voran, so schon bei dem herrlichen Verbrüderungsfeite der österreichischen und bairischen Sängere, das im Juli 1851 in Passau stattfand, bei dem ersten großen deutsch-österreichischen Sängerefeite in Krems am 29. Juni 1861, das ich als zehnjähriger Junge erlebte und das mir heute noch in frischer Erinnerung ist. Stets folgte der Verein der alten und seit 1893 der neuen prächtigen schwarzrot-goldenen Fahne in alter Treue und Begeisterung.

Das deutsche Lied ist ein wichtiges nationales Erziehungsmittel und so ist der deutsche Sängere mit ein Herold der deutschen Einigkeit. Heute, in der Zeit der tiefsten Not und Schmach des deutschen Volkes, heute brauchen wir mehr denn je den deutschen Sängere, den Sängere, der uns von der deutschen Einigkeit singt. Das Lied: „Das ganze Deutschland muß es sein!“ bekundet am besten den Willen zum Anschluß an das große deutsche Vaterland!

F. Ruff.

Die Aufgaben der deutschen Gesangvereine.

Das deutsche Volk hat den Gesangvereinen eines seiner größten Kulturkleinodien, das deutsche Lied, in Obhut und Pflege gegeben. Die deutschen Gesangvereine haben also zunächst eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen: Die Pflege des deutschen Liedes. Jeder deutsche Gesangverein soll das Lied, das er singt, so gut und schön singen, als es nur in seinen Kräften steht, um mit seinem Gesange einen möglichst tiefen Eindruck auf das Volksgemüt zu machen.

Den deutschen Gesangvereinen ist aber neben dem kulturellen auch noch ein nationales Ziel gesetzt: Die Pflege des deutschen Geistes. Diese Aufgabe erbhellt schon aus der Geschichte der deutschen Gesangvereine. Die Gründung der ersten deutschen Gesangvereine fällt in die Zeit von Deutschlands größter nationaler Not, in der traurigen Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als das deutsche Volk schwer unter dem französischen Joch seufzte, als das deutsche Vaterland zerstückelt und zerrißen und die deutsche Ehre mit Schmach und Schande bedeckt war, als die Besten der Nation verjagt und die Hoffnung auf Rettung sinken ließen. Damals waren

es vor allem die deutschen Dichter und Sängere, welche das niedergeworfene deutsche Volk wieder aufrichteten, zur Einigkeit mahneten, für die Freiheit begeisterten und zum Kampfe wider den deutschen Erbfeind aufriefen. Damals entstand der erste deutsche Männergesangverein, die Liedertafel zu Berlin, welcher in allen größeren Städten Deutschlands neue Männergesangvereine folgten, so daß alsbald in allen Gauen des deutschen Vaterlandes ein reiches Sängereleben erblühte.

Die Gründung der deutschen Gesangvereine war demnach eine völkische Tat, entsprungen aus der Begeisterung für das deutsche Lied und aus der Liebe zu Volk, Vaterland und Freiheit. Auf dieser Grundlage wurde auch der Männergesangverein in Waidhofen a. d. Ybbs als einer der ersten Oesterreichs gegründet, auf dieser Grundlage fußend wirkte er die ganzen 80 Jahre seines Bestandes hindurch, auf dieser völkischen Grundlage möge er blühen, wachsen und gedeihen für und für.

Die deutschen Gesangvereine sollen mit ihrem Singen das Volk nicht bloß unterhalten, erfreuen und bilden, sie sollen es auch begeistern für alles Gute, Edle und Schöne; ihr Sang soll die Menschen erheben von des Alltags Last und Mühen zu den lichten Höhen der Kunst, emporgetragen von den Sorgen und Niedrigkeiten des Lebens in das Reich des Idealen und Göttlichen, entflammen die Herzen für völkisches Fühlen, Denken und Handeln, befähigen zum Opfermute für die höchsten Güter der Nation, für Freiheit und Ehre.

Die deutschen Gesangvereine sollen demnach nicht bloß eine liederfrohe Runde deutscher Männer und Frauen sein, in welcher Geselligkeit, Freundschaft und Frohsinn ein Heim gefunden haben, sie sollen zugleich eine Vereinigung sein, von welcher das Feuer nationaler Begeisterung ausstrahlt ins Volk hinein.

Und wie die deutschen Sängere in den Jahren 1813 und 1814 das deutsche Volk zum Kampfe für seine Freiheit und Unabhängigkeit begeisterten, bis es die Sklavenketten sprengte, so soll das deutsche Lied unser Volk abermals aufrütteln aus der Not und Schmach, in die es jetzt versunken ist, soll es einigen und entflammen zur Abrechnung mit seinem Peiniger und Würger, dem gallischen Erbfeinde. Der Endkampf — wie furchtbar er auch sein wird — muß und wird mit Naturnotwendigkeit kommen. Möge er ein deutsches Geschlecht finden, das weiß, um was es geht: um Sein oder Nichtsein der Nation und das sein Alles setzt an seine Ehre und Freiheit!

Deutsche Gesangvereine erkennet eure Sendung!

Dr. J. K. Steindl, Vinz.

Verstand leuchtet, Gemüt erwärmt. Musik ist wie die Sonne, sie leuchtet und wärmt.

Musik ist die Sprache des Gemütes. Und gerade unsere Zeit ist so arm an Gemüt und inneren Werten. Und doch wird gegenwärtig so viel Musik „gemacht“! — Haben wir den Sinn hierfür verloren oder diese Sprache zu verstehen verlernt? — Keineswegs. Aber Goldgier und Volksfremde haben auch diesen einst so reinen Quell getrübt, indem sie die göttliche Musik zur leichten, leichtem Marktware erniedrigten, dem Alltag für den flüchtigen Tag dienend.

Edle Aufgabe ist es nun, im Volke wieder die Liebe zum schlichten, ehrlich empfundenen Volks- und Kunstliede zu wecken, damit es gesunde und zurückfinde zu den Quellen seines Ursprunges, Wachstums und seiner inneren Stärke. Das heißt beileibe nicht Rückschritt zu früheren beschränkten Formen und Mitteln, sondern sie erweitern und füllen mit Echem, Schönerem und Wahrerem. Aus der Tiefe der Seele muß sie erstehen. — Nur so werden auch unsere wackeren Gesangvereine, oft die einzige Pflegestätte guter Musik im Heimatsorte, wenn sie sich solchem Dienste weihen und in diesem Sinne wirken, zu wahren Volkserziehern. Ein späteres, besseres Geschlecht wird ihrer mit Dank und Achtung gedenken.

Leop. Kirchberger.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1923.

Der Waidhofner Männergesangverein auf dem Provinzialfängerfeste zu Passau im Jahre 1851.

R. Köller.

Im Archiv unserer Liedertafel befindet sich ein Büchlein, das auf seinem grünen Einbanddeckel das Wappen der Stadt Passau mit dem roten Wolfe und darob die Ueberschrift „Passauer Sängerkunst 1851“ zeigt. In vier Abschnitten und einem Anhang schildert der Verfasser den Verlauf dieses für die damalige Zeit großartigen Sängerkunstfestes; nahmen doch an demselben an die 80 Vereine teil und war es zudem eines der ersten derartigen Feste größeren Umfangs. Wir lesen im Anhang auch die Namen jener Mitglieder des damals im 8. Vereinsjahre stehenden Waidhofner Gesangvereines, es waren dies:

Grab, Lehrer;
Hütter, Lehrer;
Zimmendorff, Radlermeister (Kassier);
Kosko, Lehrer;
Reichenpader, Bäcker;
Scharnmüller, Müller;
Schiffner, Chorleiter;
Schmid, Goldarbeiter und
Schneider, Kleidermacher.

Einer von ihnen und zwar Zimmendorff hat uns einen Bericht über diese erste Sängerkunstreise hinterlassen, der nun wiedergegeben sei:

„Den ersten Abend verbrachten die Waidhofner Sängerkunst, welche am 4. Juli ihre Reise antraten, in Linz in gemütlichem Zusammensein mit den Sängern von Linz und Wien (Männergesangverein) auf das angenehmste, und die drei Vereine feierten ein herzliches Verbrüderungsfest. Die Waidhofner führten die alte Vereinsfahne mit sich, die einzige schwarz-rot-goldene, welche unter den vielen Fahnen der österreichischen Sängerkunst, die sich in Linz sammelten, zu sehen war. Da erzielte sie das Verhängnis. Die Fahne durfte in Folge eines behördlichen Verbotes nicht ins Ausland mitgenommen werden, denn sie war schwarz-rot-gold und man schrieb 1851! — Es blieb demnach nichts übrig, als die Fahne zurückzulassen, dieselbe geriet in Folge übergroßer Vorsicht in Verlust und wurde erst 13 Jahre später, 1864, durch Knaben, welche auf dem Dachboden des einem Mitgliede gehörigen Hauses in der unteren Stadt (heutiges Haus Wuchse, Untere Stadt) spielten, zufällig wieder aufgefunden. Der Verein hatte sich mittlerweile, 1861, eine neue Fahne angeschafft.“

Am andern Morgen begaben sich die Sängerkunst an Bord des seitlich geschmückten Dampfers „Stadt Wien“, um im Verein mit den übrigen Sangesgenossen aus Nieder- und Oberösterreich dem Festorte zuzusteuern. Eine unabsehbare Menschenmenge befand sich am Ufer, welche von den Sängern, die da auszogen, um an einem „Deutschen Sängerkunstfest“ teilzunehmen, in enthusiastischer Weise sich verabschiedete. Daß auf dem Dampfer, auf dem sich über 300 Sängerkunst befanden, die ungetrübteste Heiterkeit herrschte, ist wohl zu glauben; das Schiff hatte noch nie so viele fröhliche Menschen getragen, die alle, von einem Geiste befeelt und in gehobener Stimmung, dem ersehnten Ziele sich näherten. Stiff Wilhering salutierte mit Pöllerhüssen und die Geistlichen sandten laute Hochrufe zu den fahrenden Sängern hinüber. Solch herzlicher Empfang fand während der ganzen Fahrt statt; jeder noch so kleine Ort, jedes einzelne Haus war besetzt, oder begrüßte durch Zuruf und Schießen das Sängerkunstschiff, ja sogar ein ganz abgebrannter Ort, dessen schwarzberuhten Ruinen den fröhlichen Menschen traurig entgegenstarrten, unterließ es nicht, die Sängerkunst durch Schießen zu bewillkommen.

So verging unter Sang und Scherz und Tücherschwenken die Zeit gar rasch. In Engelhartzell hielt der Dampfer, denn es sollten hier, an der Grenze des schönen Bayerlandes, die Pässe untersucht werden. Der Kommissär empfahl sich jedoch nach kurzer Unterredung mit dem Kapitän des Schiffes mit den Worten: „Wo Apollo die Fahne führt, hat die Polizei nichts zu besorgen!“

In Oberzell stießen die ersten bayerischen Sangesbrüder zu den Österreichern, welche einige Fässer guten bayerischen Bieres mitbrachten, die freilich in wenigen Minuten schon geleert waren. Inzwischen hatte sich der Himmel vollständig aufgeheitert, und bei herrlichem Festwetter fuhren die Sängerkunst unter Abhängung der bayerischen Volkshymne und dem Donner der Kanonen dem Landungsplatz zu; dort war ganz Passau versammelt, so weit man in die Stadt hinein sehen konnte, war die Menge, Kopf an Kopf gedrängt, aufgestellt. Ein jubelndes, vielstimmiges „Hoch“ schallte den Ankömmlingen entgegen und trug zur Erhöhung der festlichen Stimmung das Seinige bei.

Ein ganz besonders herzlicher Empfang ward den Waidhofner Sängern zu teil, als diese, nachdem sie das Schiff verlassen hatten, nach alter Sängerkunst ihnen von Friedrich Schiffner kurz vorher komponierten Sängerkunstgruß, das bekannte „Grüß Gott, liebe Brüder usw.“ zu singen begannen. Sie waren noch nicht zu Ende, als der Jubel, sowohl vor ihnen auf dem Lande, als hinter ihnen im Schiffe losbrach. Und ehe sie sich verfahren, lagen einige in den Armen von Passauern, einer wurde auf den Schultern emporgehoben, von allen Seiten hielt man ihnen die Hände zum Willkommen entgegen und rief ihnen das „Grüß Gott“ zu, welches von nun an auch der allgemeine Gruß in ganz Passau wurde.

Nach den üblichen Begrüßungen wurde zum Rathause gezogen, woselbst die Fahnen abgehoben und die Quartierkarten verteilt wurden. Der zweite Tag der Sängerkunstfahrt endete mit einer gemütlichen Zusammenkunft auf

dem Festplatze, bei welcher insbesondere die von Doktor Gerstner aus Regensburg an die aus Naß und Fern versammelten Sängerkunst gehaltene Rede eine ergreifende Wirkung übte.

Während der am Vormittag des 6. auf dem Festplatze gehaltenen Probe öffnete der Himmel plötzlich alle seine Schleusen und ein heftiges Gewitter verjagte die probierenden Sängerkunst. Da nach dem Aufhören desselben der Festplatz so durchweicht war, daß man dem Publikum nicht leicht zumuten konnte, dort zu sitzen od. zu stehen, so wurde die Fortsetzung der Probe und die Gesamtproduktion für den nächsten Tag verschoben und beschlossen, die für den 7. festgesetzten Einzenvorträge schon an diesem Abend im deutschen Studiensaal vorzunehmen. Die selben fanden denn auch unter ungeheurem Andrang des Publikums und unter enthusiastischen Beifallsbezeugungen desselben statt; die Palme errang nach den übereinstimmenden Urteilen schon diesmal der Wiener Männergesangverein.

Am Morgen des 7. Juli wurde eine Spazierfahrt auf der Donau unternommen. Ueberall drängten sich große und kleine Schiffe, alle mit Reifig und Fahnen verziert und mit fröhlichen Sängern besetzt, welche singend und jubelnd einander begrüßten. Aus allen Fenstern flatterten Tücher zum Zeichen des Morgengrußes, der Kommandant der hoch gelegenen Festung grüßte durch Musik und Kanonenschalven, — kurz der vollste Festesjubel ohne Ermatten eröffnete auch den dritten Tag des Festes.

Eine Strecke unter Passau hielten die Schiffe; die Sängerkunst stiegen ans Land, wanderten zum „Nonnengütchen“ empor, von wo aus sich ein schöner Anblick der Stadt bietet, und stiegen nach eingenommenem Frühstück zur Ruine „Hals“; von hier ging's durch den sogenannten Durchbruch zur Holzschwenne, dann zurück und über den Festungsberg heimwärts.

Um 1/4 Uhr versammelten sich sämtliche Sängerkunst auf dem Domplatze, um sich zum Festzuge zu ordnen. Es folgte hierauf vor dem Standbilde des Königs Max die Enthüllung der neuen Fahne der Passauer Liedertafel, deren Vorstand den von den Österreichern gependeten Ehrenbecher zum ewigen Andenken dem Bürgermeister der Stadt Passau übergab.

Nach Beendigung des Festzuges, der gleichfalls den stürmischen Jubel des Publikums hervorrief, fand auf dem Festplatze die Gesamtproduktion statt, welche mit dem Liede „Prinz Eugenius“ unter dem Donner der Festungskanonen, dem Steigen der Raketen und dem Abbrennen bengalischer Feuer und selbstverständlich unter dem stürmischen Beifall der Zuhörermasse endete.

Zum Schluß sprach Dr. Gerstner kräftige, gehaltvolle Worte, worauf das Publikum das „Deutsche Vaterland“ verlangte, was aber unterblieb.

Für 3 Uhr morgens war die Abfahrt festgesetzt, und zur bestimmten Stunde hatten sich alle stromabwärts segelnden Sangesgenossen auf dem Dampfer eingefunden. Allein dichter Nebel lag über den Gewässern, und erst um 7 Uhr drang die Sonne durch und das Zeichen zur Abfahrt wurde gegeben. Als das Schiff an der Festung vorüberfuhr, erscholl von dieser der musikalische Abschiedsgruß der gastlichen Passauer. Während der Heimfahrt ward den Sängern dieselbe herzliche Begrüßung zu teil wie auf der Hinreise, nur die Hochrufe der Sängerkunst erklangen nicht mehr so laut und kräftig über Bord wie wenige Tage vorher, was ja ganz begreiflich war.

Der Abend des 8. Juli wurde wieder in Linz zugebracht, indem sich die Sängerkunst zu „löblichem Thun“ versammelten und so ausgiebig stärkten, daß mit erneuter Kraft gesungen werden konnte. Am Morgen des 9. fanden sich die Waidhofner mit den Sängern aus Perg, Grein, Krems und Wien auf dem Dampfschiffe wieder zusammen, nahmen in Grein herzlichen Abschied, namentlich von den Wienern, verließen in Grein das Schiff und besuchten Schloß Klam. Der nach Ardagger bestellte Stellwagen brachte hierauf die Festteilnehmer nach 9 Uhr abends glücklich in die Heimat.

Lieft man das eingangs erwähnte Büchlein durch, so wird einem ganz warm ums Herz, wenn man daraus den Hauch der machtvollen Begeisterung verspürt, der damals all diese waderen Sängerkunst befeelte und ich möchte zum Schluß folgende Worte des Verfassers noch anführen:

„So ruht in den Klängen des Liedes die köstliche Gabe frischen Sinnes und heiteren Lebensmutes, es trägt das Lied in unsere Bücher- und Altentuben den erquickenden Hauch ungetrübten Jugendgefühls, in das trockene Geschäft des Berufes den belebenden Quell poetischer Anklänge. Dabei läßt sich das nationale Element in den Liedertafeln nicht verkennen, denn wie das Lied ein Erbgut unserer Nation ist so ausschließlich, daß kein anderes Volk auch nur ein entsprechendes Wort dafür hat, so muß es in dem Geiste wirksam sein, der es geschaffen, und wir fühlen es alle, daß ihm eine die Zwecke der Unterhaltung und Erheiterung weit übertrifft einigende, sitzliche Macht innewohnt.“

Dieser Geist befeelt gottlob auch noch heute die Waidhofner Sängerkunst und damit wird sie auf immerdar ein grünender Zweig an der machtvollen, deutschen Sängerkunst bleiben.

Aus der Geschichte des Männergesangvereines Waidhofen a/D.

Wer es unternähme, eine Geschichte des Waidhofner Männergesangvereines zu schreiben, der müßte zugleich einen wesentlichen Teil der Geschichte der Stadt selbst

verfassen. Ist doch die Zeit von 1843, dem Gründungsjahre des Vereines, bis zum heutigen Tage eine Zeit ständiger politischer, sozialer und wirtschaftlicher Umwälzungen. Waidhofen, die Stadt der Schmieden und Hämmer, die abseits vom Weltgetriebe lag, wurde durch Schienenstränge dem Verkehr nach und nach erschlossen, ein Großteil der kleinen Schmiedewerkstätten verschwand und an ihre Stelle traten die großen Werke der Neuzeit, Handel und Wandel änderten sich und der Fremdenverkehr wurde zur Hauptwirtschaftsquelle unseres Ortes. Die Stadt selbst wurde im fortschrittlichen Sinne ausgebaut, wobei freilich der Ueberreifer manches vernichtete, so wurden Tore und Türme abgetragen und Brunnen, manch' Zeichen schöner Zeit entfernt. Geblieben ist die ewig reizvolle Lage in gottbegnadeter Natur, das anheimelnde Stadtbild und der gemütliche, gemüthvolle Sinn und die jangesfrohe Kehle seiner Bewohner. So ist es auch zu erklären, daß in Österreich deutschen Gauen Waidhofen zuerst einen Verein zur Pflege des deutschen Liedes gründete.

Der Wiener Männergesangverein wurde im selben Jahre gegründet und ist mit uns gleichalterig.

Im Jahre 1843, also im finsternen „Vormärz“, zur Zeit der Metternich'schen Reaktion, in der Zeit nach den heldenhaften deutschen Befreiungskriegen, da man das wiedererwachende Nationalgefühl mit aller Gewalt unterdrückte, glühte auch hier ein Fünkchen im Verborgenen. Einige lebensfrohe, aufgeweckte Männer beschloßen im Herbst des Jahres 1843 eine „Liedertafel“ zu gründen und am 9. Dezember desselben Jahres begannen regelmäßige Gesangabende. Im Gasthose „Wiedl“ heute Gruber (Hoher Markt) wurden diese Abende abgehalten. Die Gründung der „Liedertafel“ war für die damalige Zeit ein Ereignis, sogar in Deutschland wurde sie besprochen und die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ berichtete darüber. Österreich gehörte freilich damals noch zum „Deutschen Bunde“ und die staatsrechtlichen Bande zwischen Österreich und den deutschen Ländern waren noch engere, der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland „Habsburg“ oder „Hohenzollern“ war nicht ausgetragen. Im ersten Jahre wurde schon unser herrlicher Wahlpruch

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder“,

gesungen. Wir haben mit diesem Wahlspruche in der Vertonung durch Chorleiter Schiffner überall ehrenvoll bestanden und die Klänge desselben werden jederzeit bei jedem Sangesbruder, in jedem Sängerkunst, bei jedem Sangesfreund weihenvolle Stimmung erwecken.

Freilich, so einfach, wie sich es unsere Sangesbrüder aus dem Vormärz vorstellten, war es nicht, denn die Regierung unterjagt vorerst einmal den Namen „Liedertafel“ und verlangte „Männergesangverein“, wahrscheinlich wegen der Gleichnamigkeit mit den Vereinen in den übrigen deutschen Ländern, von wo das schwarzrotgoldene Gift schon bedenklich in die Ostmark drang. Auch wurde ein Privatlokal für die Übungen vorgeschrieben. Noch vor dem „tollen Jahr 1848“ langte von der Regierung die Genehmigung der Statuten ein.

Die durch die Revolution des Jahres 1848 erteilte Konstitution wurde wie überall so auch in Waidhofen freudig begrüßt und fand ihren äußerlichen Ausdruck in einem Fackelzuge zum Posthause, wo der Verein einige Chöre lang. Ein Monat nach der Revolution übergeben schon die Frauen von Waidhofen dem Vereine feierlich eine schwarzrotgoldene Fahne. Diese Fahne wird bei dem Gau- und Jubelfeste an der Spitze des Vereines getragen werden. Sonst befindet sie sich im städtischen Museum. Diese Fahne wurde auch auf die Sängerkunst nach Passau im Jahre 1851 mitgenommen, durfte aber wegen des deutschen Dreifarbs nicht ins Ausland gebracht und mußte in Linz zurückgelassen werden, wo sie dann in Verlust geriet. Im Jahre 1864 wurde sie erst wieder aufgefunden. Bei dem Sängerkunst in Passau herrschte allgemeine Begeisterung. Unser Verein trat zum ersten Male mit vielen anderen Gesangvereinen, u. a. auch mit dem Wiener Männergesangverein und dem Linzer Gesangverein in Verbindung. Im Jahre 1858 verzeichnete die Chronik des Vereines die Einstellung der Übungen mangels eines 1. Tenors. Erst im Jahre 1860 rettete der Lehrer an der Hauptschule Vinzenz Fetz den Verein aus dieser Not.

Im Jahre 1861 wurde eine neue Fahne angeschafft, deren Stange aus einer vor Waidhofen erbeuteten Türkenstandarte besteht und die eine Spende der Stadtgemeinde ist. Die Fahne selbst ist wertlos und ist deshalb bei der goldenen Jubelfeier (1893) eine neue (dritte) Fahne gependelt worden.

In der Folge mehrten sich nun die Besuche der auswärtigen Vereine und Gegenbesuche, die immerhin noch große Mühen erforderten, da ja noch kein Schienenstrang von der Westbahn nach Waidhofen führte und alle Reisen zuerst eine Fahrt zur Bahn nach Mischbach oder Amstetten erforderte. Am 13. Oktober 1864 fand die Vereidigung des ersten Vorstandes Dr. August Haas statt, der sich um den Verein unvergängliche Verdienste erworben hatte. Im Jahre 1865 zog der Verein mit Fahne zum ersten deutschen Sängerkunst nach Dresden. Sowohl die Abreise als die Ankunft in der Heimat wurde feierlich begangen. Der deutsche Bürgerkrieg 1866 warf auch seine Schatten auf die Tätigkeit des Vereines. Die Aufzeichnungen des Vereines belegen hier Einstellung der Übungen auf unbestimmte Zeit, doch im Herbst folgenden Jahres gelang es dem Vorstande durch eine begeisterte Rede, das Interesse für den Gesang wieder zu erwecken. In den darauffolgenden Jahren scheinen politische Ereignisse das Vereins-

leben stark zu beeinflussen. Baron **Blenser**, damals in Vollkraft seines Lebens, hatte vorübergehend die Vorstandstelle inne. Das 2. deutsche Sängerefest in München im Jahre 1875 fand Waidhofen auch wieder vertreten. Unter großen Festlichkeiten und reich für die Erinnerungen des Vereines fand der Besuch des **Wiener Männergesangsvereines** statt. Der Vorstand **Dr. Karl Oshöbauer** und die Chorleiter **Prof. Rud. Weinwurm** und **Eduard Kremser** wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Im Jahre 1879 wurde dem zur Sommerfrische hier weilenden „Wagnerfeind“ und Musikkritiker der „Neuen Freien Presse“, **Dr. Eduard Hanslick**, ein Ständchen gebracht, was wohl nicht die Zustimmung der heutigen Sängerschaft findet. Im Jahre 1880 wurde die Bildung eines Gauverbandes angeregt, und wurde auch in diesem Jahre eine **Kaiser Josef-Feier** veranstaltet.

Im Jahre 1883 fand das 40jährige Gründungsfest statt und auch das erste Gaujängerefest, bei dem sich unser Verein unter Leitung des Chorleiters **Mois Hoppe** besondere Lorbeeren holte. Im April 1886 veranstaltete der Verein einen Vortragsabend des heimischen Dichters **B. A. Kofegger**, der einen großen Erfolg hatte. Im Oktober desselben Jahres starb der letzte Gründer des Vereines **Ignaz Rath**, städt. Kammerer. In den folgenden Jahren konnte der Verein auch die Dichter **Franz Keim** und **Anton Mattoch** begrüßen.

Das 4. deutsche Sängerefest in Wien (1890) besuchte der Verein vollzählig. Er legte bei diesem Anlasse am Grabe des Liederdichters **Franz Schubert** einen Kranz nieder. Zum erstenmale im Jahre 1893 wirkte der neue Frauen- und Mädchenchor mit, der seit dieser Zeit zum festen Bestand des Vereines zählt. Im selben Jahre fand auch das glanzvolle goldene Jubelfest statt, bei dem der Verein seine dritte Fahne erhielt, die auch jetzt noch in Gebrauch ist. Im Jahre 1894 veranstaltete der Verein einen Fackelzug anlässlich der Sanktion des Bürgermeisters **Dr. Freiherrn v. Blenser**, während dessen langjähriger Amtstätigkeit sich der Verein stets der wohlwollenden Unterstützung der Gemeinde erfreute. — Der Schubertbund besuchte unseren Verein im Jahre 1895 unter **Adolf Kirchl**. Rege war in den weiteren Jahren die Vereinstätigkeit; eine Schubertfeier fand statt, der Wiener Sängerbund kam zu Besuch, Singspiele wurden veranstaltet, Konzerte abgehalten. Als das stammverwandte Burenvolk seinen tapferen Kampf gegen Englands Uebermacht ausfocht, war die opferfreudige Begeisterung der Sänger selbstverständlich und vollzählig. Erhielt der Verein zur Burenfeier in Amstetten, bei der Abgeordneter **W. Döbernick** die Festrede hielt. Das Jahr 1901 brachte die Gründung des Sängergaues „**Ostmark**“, da sich der bisherige Gauverband zu umfangreich erwies.

War beim 5. deutschen Sängerefest (1896) in Stuttgart eine Abordnung vertreten, so fand selbstverständlich auch das 6. deutsche Sängerefest im **Graz** die Waidhofener am Platze. Ein bedeutender Besuch war der des „**Deutschen Chorvereines**“ aus Wien mit seinem Chorleiter **Josef Reiter**. Josef Reiter, dieser echt deutsche Tonkünstler ist seit dieser Zeit ein treuer Freund unseres Vereines und besuchte noch ein zweitesmal mit dem Wiener Chorverein Waidhofen.

Unser Verein wandte sich in den kommenden Jahren oftmals größeren künstlerischen Aufgaben zu. So wurde anlässlich der 60. Jubelfeier „**Die Schöpfung**“ von **Haydn**, zur Schillerfeier im Jahre 1905 „**Die Glode**“ von **Romberg**, im Jahre 1908 die „**Jahreszeiten**“ von **Haydn** und im Jahre 1910 „**Der Roke Pilgerfahrt**“ von **Schumann** aufgeführt und zwar immer mit einer Hingabe und einem künstlerischen Eifer, die eine Ausführung von größtmöglicher Vollkommenheit im Rahmen eines Landvereines verbürgten.

In das Jahr 1910 fällt auch ein Ereignis sonderlicher Art. Das „**Deutsche Lied**“ von **Kalliwoda**, lange Zeit zu Unrecht von den Gesangsvereinen verpönt, angeblich wegen nichtdeutscher Abstammung des Tonsetzers, wurde nach 15 Jahren unter jubelndem Beifall wieder gesungen. Im selben Jahre wurde auch ein Kompositionskonzert unseres heimischen Liederdichters **Leopold Kirchberger** abgehalten.

Das Jahr 1911 brachte die Aufführung des „**Deutschen Volksliedes**“. Wer diese singende, klingende Zeit miterlebt, wer das ganze Sängervolk von damals gesehen hat, wie es ausging im Volkslied, wie dieser Heimatklang hinausdrang in das Haus auf die Straße und die Gassen, der muß zugeben: es war die große Zeit unseres Vereines, weil der Gesang im Volke größten Widerhall fand. Verständlich ist daher der Wunsch weiter Kreise, bald eine Wiederholung in womöglich verbesserter Form sehen und hören zu können.

Viel Erfolg errang der Verein 1912 mit der Aufführung des Singspiels „**Die Azteken**“. Im selben Jahre fuhr der Verein, 17 Mann stark, zum 8. deutschen Sängerefest nach **Nürnberg**. Jene Tage allgemeiner deutscher Begeisterung sind in nie verlöschender Erinnerung allen Teilnehmern ins Herz geschrieben. Das 70. Gründungsfest feierte der Verein mit der Märchenoper „**Der Eisenreiß**“ von **Leopold Kirchberger**. Diese Erstaufführung war eine der glänzendsten Leistungen des Vereines, der damit auch einer Ehrenaufgabe nachkam, deutsch-arischen Künstlern zur Anerkennung zu verhelfen.

Der unselige Weltkrieg, der im Jahre 1914 entflammte, berührte natürlich das Vereinsleben stark und zweimal war man vor die Frage gestellt, ob man den Vereinsbetrieb einstellen soll, doch kam es zum Glück doch nie so weit. Im Gegenteil. Der Verein stellte seine ganze Kraft für wohlthätige Zwecke zur Verfügung, ehrte zu verschiedenen Malen die Gefallenen und wirkte im-

mer im vaterländischen, völkischen Sinne. Im Jahre 1918, am 75. Jubelfeste, konnte der Verein sogar ein schwieriges Werk **Kirchbergers** „**Das seidene Haar**“ zur Aufführung bringen.

Der Umsturz brachte nach und nach wieder die meisten Sänger in die Heimat. Das Vereinsleben, anfangs noch unter der schweren wirtschaftlichen und überaus betrübenden völkischen Lage leidend, wurde bald wieder so rege wie früher. Das deutsche Lied ward wieder ein Hoffnungsanker für unser Volk. Und so hoffen und glauben wir durch des deutschen Liedes Zauberkraft an eine Wiedergenesung, Wiederbefreiung unseres Volkes.

Die letzten Jahre brachten eine Aufführung der „**Letzten Worte des Erlösers am Kreuze**“ von **Haydn**, eine **Beethovenfeier**, den Besuch der **Mödlinger** und **Hernalser** Sänger und des Lehrers a capella-Chores mit seinem Chorleiter **Prof. Hans Wagner**.

Als eine besondere Tat im Zeichen deutscher Kunst muß das **Neuhöfer-Konzert** im Jahre 1922 bezeichnet werden, bei dem **Prof. Neuhöfer** unter jubelnder Zustimmung seinen herrlichen gemischten Chor „**Die Heimat**“ leitete. — Nicht unerwähnt darf die stetige, zielbewusste Ausgestaltung unseres Hausorchesters bleiben. Und wieder geht unser Verein daran, ein seltenes Jubelfest zu feiern, trotz schwerer Zeit fester gefügt denn je. Nun zum Schluß.

Der **Männergesangsverein** hat nie versäumt, die Gedenktage deutscher Dichter und Denker, so weit sie im Zusammenhang zum deutschen Liede stehen, zu feiern, er hat auch keine Gelegenheit versäumt, mitzuwirken, wenn deutscher Art und Sitte gedacht wurde, er hatte immer lebhafteste Teilnahme an allen Fragen, die unser Volkstum betrafen, sobald sie frei von Parteigeist und war sich seiner deutschen, kulturellen Sendung für unsere liebe Heimatstadt und unseren Gau stets treu und wird es auch fernerhin bleiben.

Diese trockenen Zeilen können nicht die Ansammlung wahrer Fröhlichkeit, Liebe und Freundschaft, die in achtzig Jahren erlebt wurden, wieder erwecken, sie können nicht das viele Leid wegtäuschen, das zwischen Frohsinn und Becherklang die Herzen bedrückte und die Brust beengte; sie können aber Erinnerungen wachrufen, ein dankbar Gedenken bringen für so manche Stunde frohen Genießens im Zeichen des deutschen Liedes und deutscher Kunst!

Aus vergilbten Blättern sind diese Zeilen zusammengestellt, und doch klingt ein hohes Lied daraus, das Leben hat und Leben bringt: es ist das Lied von Heimatliebe, Volkstreue und Mannestat. Wer in diesem Sinne wirkt und schafft, wird auch dauern in fernste Zeiten. Wir deutsche Sänger halten dies unserem Wahl-spruch getreu, der da lautet:

Deutsches Lied voll Freiheitsglut,
Deutsche Tat voll Mannesmut,
Treue Lieb zum Vaterland,
Schling um uns ein mächtig Band!

Die Gründer des Waidhofener Männergesangsvereines seien hier der Öffentlichkeit mitgeteilt:

Dr. August Haas, Arzt; **Martin Ottep**, Aktuar der Staatsherrschaft; **Josef Fuchs**, Aktuar der Herrschaft **Gleibitz**; **Mois Großer**, Diener; **Josef Markl**, Lehrer an der Hauptschule; **Johann Reinprecht**, k. k. Oberförster; **Anton Imendorf**, bürgerlicher Radlermeister; **Ignaz Rath**, bürgerlicher Uhrmacher; **Josef Ebersmüller**, Lehrer an der Hauptschule; **Franz Zehetgruber**, Praktikant bei der Staatsherrschaft; **Simon Heinemann**, Zudebäcker und **Franz Steinhauer**, bürgerlicher Tischlermeister.

Vorstände des Männergesangsvereines Waidhofen a. Y. seit dem Gründungsjahre 1843:

Martin Ottep, Aktuar der Staatsherrschaft; **J. B. Hummel**, k. k. Postmeister; **J. Leutner**, Steuerinspektor; **Dr. August Haas**, Arzt; **Josef Kaiser**, Professor; **Dr. Theodor Zelinka**, Rechtsanwalt, Bürgermeister; **Franz Peterson**, prakt. Arzt; **Dr. Theodor Blenker**, Rechtsanwalt, Bürgermeister; **Ferdinand Ruff**, Professor; **Josef Altneder**, Postverwalter; **Dr. J. Karl Steindl**, Arzt und Bürgermeister; **Wilhelm Fiegler**, Steuer-Oberverwalter; **Ludwig Pratsch**, Postmeister.

Chormeister

seit dem Jahre 1843:

Dr. August Haas, Arzt; **Friedrich Schifflner**, Sparkassebeamter; **Vinzenz Fest**, Lehrer; **Mois Hoppe**, Schuldirektor; **Leopold Kirchberger**, Oberlehrer; **Josef Klement**, Kapellmeister; **Rudolf Mayerhofer**, Bahnbeamter; **Rudolf Böcker**, Lehrer.

Die noch lebenden

Ehrenmitglieder des Vereines

sind: **Miklos v. Bukovics**, Architekt; **Hans Daum**, Oberlehrer in Ruhe; **Hans Hammeringer**, Lehrer; **Mois Hoppe**, Schuldirektor in Ruhe; **Leopold Kirchberger**, Oberlehrer; **Franz Bohle**, Schuldirektor in Ruhe; **Ferdinand Ruff**, Professor in Ruhe; **Graz**; **Dr. Josef Karl Steindl**, Medizinalrat in Linz; **Adam Zeitlinger**, Sensengewerke.

Ausübende Mitglieder, die schon seit 25 Jahren dem Vereine angehören,

hat der Verein derzeit fünf und zwar die Herren: **Mois Hoppe**, Schuldirektor seit 1878; **Mois Mitter**, Beamter, **Rosenau**, seit 1889; **Franz Baier**, Oberlehrer,

seit 1893; **Wolff Bichur**, Lehrer, seit 1896; **Karl Gussenbauer**, Lehrer, seit 1897. Diese Mitglieder wurden anlässlich des 25. Jubelfestes vom Vereine mit einem Ringe beteilt.

Festordnung:

Samstag den 7. Juli: 5 Uhr nachmittags Gantag im Braustüberl des Herrn **Franz Fay**. Nachher gemütliche Zusammenkunft der Sänger in **Inführs Saal**.

Sonntag den 8. Juli: Vormittags Empfang der Festgäste; 1 Uhr nachmittags Festzug ab **Staatsbahnhof**; Der Festzug bewegt sich durch die **Wienerstraße**, **Untere Stadt** bis **Hotel Inführ**, **Freisingenberg**, **Obere Stadt** bis zur Kirche, Begrüßung vor dem **Rathause**, **Ybbstör**, **Graben**, **Festplatz**; 2 Uhr Probe der **Gesamtdhore** im **Ronwikt**;

1/3 Uhr **Festkonzert** im **Ronwiktsgarten**; Einzelvorträge der Gesangsvereine **Amstetten**, **Aschbach**, **Gastenz**, **Gaming**, **Göttling**, **Haag**, **Hollenstein**, **Klein-Reifling**, **Rosenau-Bruckbach**, **Ulmerfeld**, **Waidhofen a. d. Ybbs**, **Wallsee**, **Wieselbura**, **Wolfsbach**, **Ybbitz** und **Zell a. d. Ybbs**.

Vorträge der **Waidhofener Stadtkapelle**; Nach Schluß des Festkonzertes **Volksfest**, **Heurigen-schenke**, **Bier-**, **Wein-** und **Kaffeegast**, **Zuckerbäckerei**.

Eintritt 6000 Kronen, Kinder haben nur Zutritt mit Begleitpersonen und zahlen 3000 Kronen. — Unter 10 Jahren frei.

Das Fest wird auch bei schlechtem Wetter abgehalten. Der Festausschuß.

Achtung, Festgäste!

Das erste Vereinsheim des Vereines **Gasthof Gruber**, **Hoher Markt 12**, ist besonders geschmückt.

Im Festzuge wird die erste Fahne des Vereines aus dem Jahre 1844, die im Jahre 1851 vorübergehend verloren ging, getragen.

Eine Ausstellung in der Auslage der **Buchhandlung C. Weigend**, **Untere Stadt 19**, wird die verschiedenen Spenden und Geschenke, die der Verein im Laufe der Jahre erhielt, zeigen.

Zur Erleichterung der Bedienung werden Getränke-marken (Bier und Wein) ausgegeben, die nur am Fest-platz Gültigkeit haben. Dieselben sind auch schon vorher erhältlich. Näheres hierüber bei der **Gaubesprechung** und bei den **Ordnern**.

Jene Vereine, die am Empfange der Sänger teilnehmen, mögen sich am Sonntag um 12.15 Uhr im **Hotel Inführ** einfinden, von wo der gemeinsame **Abmarsch** zum **Bahnhof** stattfindet.

* **Heimkehrer, Achtung!** In Verbindung mit dem 9. Gaujängerefest findet zu **Waidhofen a. d. Y.** am **Sonntag den 8. Juli** eine **Zusammenkunft** statt. Treffpunkt „**Heimkehrertisch**“ auf dem **Festplatz**. **R. Böcker**.

Achtung, Ybbitzer!

Anlässlich des Sängerefestes verkehrt **Sonntag** zwischen **Waidhofen a. d. Ybbs**—**Ybbitz** ein **Ersforderniszug** ab **Waidhofen** 11 Uhr mittags, ab **Ybbitz** 12 Uhr mittags. Abends 1/2 10 Uhr ab **Postbahnhof Waidhofen** nach **Ybbitz**, sodas den **Ybbitzer** Sängern und **Festteilnehmern** ein günstiger **Verkehr** geboten ist.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Beflaggung.

Anlässlich des Gau-Sängerefestes werden die Hausbesitzer von **Waidhofen** ersucht, ihre Häuser zu beflaggen. **Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs**, am 3. Juli 1923.

Der **Vizebürgermeister:** **J. Schilcher**.

3. 1652.

Blattern-Epidemie.

In der Schweiz ist eine **Blatternepidemie** aufgetreten und wurden auch in **Vorarlberg** bereits 6 **Blatternfälle** konstatiert. Mit Rücksicht auf die Gefahr der **Einschleppung** wird die **Bevölkerung** auf die **Schutzimpfung** besonders aufmerksam gemacht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 2. Juli 1923.

Der **Vizebürgermeister:** **J. Schilcher**.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von **Leo Haubenberger**.

Deutschösterreich.

Kundgebungen wirklicher, reiner **Religiosität** als **Maifestationen** des **Idealismus** tun unserer heutigen Zeit sehr not. Das muß jeder beständigen, der das Wesen der „**neuen Zeit**“, den **Pilgerstrom** zum **Göhen Mamon**, richtig einzuschätzen weiß. **Vergangenen Sonntag** sollte eine solche Kundgebung, für die **breiteste Öffentlichkeit** bestimmt, stattfinden als eine **Heerchau** der **Gottes-**

Bürgermeister Josef Waas †

„Muß aus dem Tal jetzt scheiden...“

Unsere letzte Folge besprach nur in kurzen Worten den Heimgang unseres Bürgermeisters Josef Waas, der, wie seine Todesanzeige sagt, inmitten eines arbeitsreichen Lebens von uns scheidet. Erschütternd wirkte die Nachricht seines Todes in unserer Stadt, weit über die Grenzen unseres Bezirkes wird sein Tod betrauert. Waas war im reinsten Sinne des Wortes ein volkstümlicher Mann, er verstand wie kaum ein Zweiter die Volksseele. Er war ein Mann aus dem Volke, der für sein Volk lebte und dem vor allem seine schöne Vaterstadt über alles ging. Nur so war es möglich, daß er das Ruder seiner Vaterstadt ohne wesentliche Störungen in der schweren Nachkriegszeit führen konnte. Die harte Schule des praktischen Lebens hatte ihn gelehrt, auch die schwersten Widerstände zu bezwingen, und so war er im Stande, allezeit mit Rat und Tat zu dienen. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, die alle Herzen bezwang, machte ihm auch in den oft harten Parteikampf seine Gegner gewogen und jederzeit wurde während seiner Amtszeit die Form gewahrt. Es würde zu weit führen, wenn wir noch mehr über die Eigenschaften des Verstorbenen sprechen würden, da nachfolgend wiedergegebene Grabreden diese entsprechend beleuchten. Wir wollen nur einige Daten aus seiner Lebensgeschichte bringen.

Josef Waas war als Sohn des Rothschilbischen Oberförsters Heinrich Waas am 14. Febr. 1868 in Waidhofen a. d. Ybbs geboren. Sein Geburtshaus ist das jetzige Gebäude der Ybbstalbahnleitung, Wienerstraße 27, damals Försterhaus. In der kinderreichen Familie waren 4 Brüder und 4 Schwestern. Josef war der zweitjüngste. Zwei seiner Brüder, beide Förster, sind unter ähnlichen Krankheitserscheinungen wie er ebenfalls Mitte der 50er gestorben. Josef kam in allerfrühester Kindheit nach Wien in das Waisenhaus, er verblieb dort bis zu seinem 14. Lebensjahre. Vom Waisenhaus kam er dann zu einem Meerschmiederechler in Wien in die Lehre. Er hielt es aber dort nicht lange aus und entließ seinem Meister und suchte sich einen Platz bei einem Friseur. Später wurde er assentiert und diente in St. Pölten beim Inf.-Reg. Nr. 49. Er brachte es bis zum Feldwebel. Vom Militär zurückgekehrt, übernahm er das Friseurgeschäft seiner Mutter im Leutnerhaus (Weinstraße). Am 11. November 1895 heiratete er in Waidhofen die Tochter Luise des damaligen Gasthofbesizers Josef Bromreiter. Das junge Ehepaar war gänzlich mittellos. Ein kleines Darlehen, das der Guisbesitzer Weitmanner ihm gewährte, ermöglichte einen Ausbau des Geschäftes. Im Hause Röchhader, Ybbstorgasse, errichtete Waas ein zweites, später in der unteren Stadt und oberen Stadt ein drittes und viertes Geschäft. Im Jahre 1907 erwarb er das Haus, Obere Stadt 26 und vereinigte alle Geschäfte. Frühzeitig hat sich Waas auch trotz seiner großen geschäftlichen Arbeit mit den völkischen und wirtschaftlichen Fragen beschäftigt und besonders auch sich gesellschaftlich eifrig betätigt. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn daher schon im Jahre 1903 in den Gemeinderat, wo er bald eine führende Rolle einnahm. Lange Jahre gehörte er dem Stadtrate an und er wirkte hier besonders als Obmann der Wassersektion.

Seine Arbeitskraft hatte trotz seiner reichen öffentlichen Tätigkeit noch immer Zeit an die Hebung seines Geschäftes zu schenken. Sein Friseurjalon war nicht nur ein Muster von Sauberkeit, sondern er war auch modernst ausgestattet. Das erste öffentliche Wannenbad und Heißluftbad, das er in seinem Hause errichtete, verdankt Waidhofen dem Verstorbenen.

Als im Jahre 1919 der Bürgermeisterposten verwaist war, kam für diesen Posten nur Josef Waas in Betracht, der dieses Amt schweren Herzens annahm, da auch seine Gesundheit schon damals geschwächt war. Sein Pflichtgefühl, seine Liebe zur Vaterstadt bestimmten ihn dazu, dieses Amt zu übernehmen, das er bis zu seinem Tode innehatte.

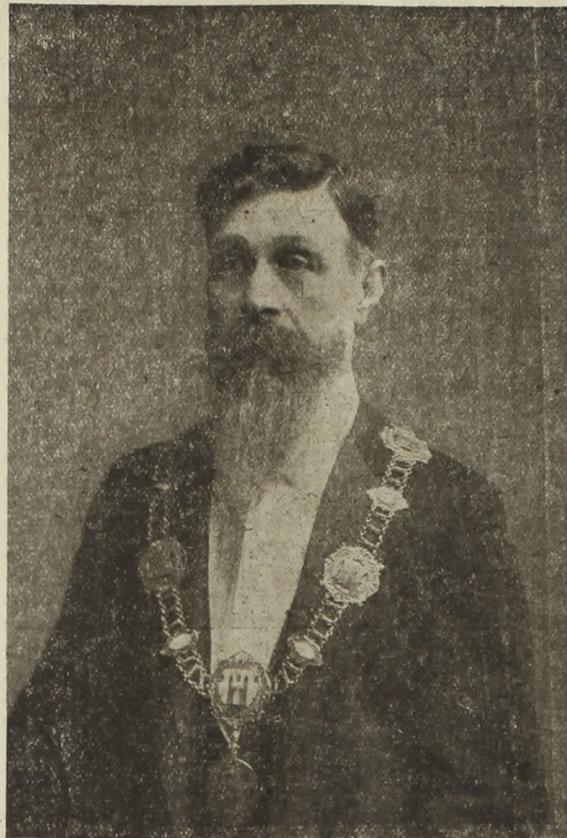
Als Bürgermeister bestrebt er sich hauptsächlich, Waidhofen die Ruhe und die Ordnung in der Nachkriegszeit zu erhalten und seinem beispiellosen Geschick, seiner liebenswürdigen Umgangsart, seiner Menschenkenntnis ist es zu verdanken, daß nicht nur Ruhe und Ordnung erhalten blieben, sondern daß Waidhofen ein Mustergemeinwesen darstellte.

Waidhofen konnte seine Kraftanlagen ausdehnen und unter seiner Amtstätigkeit begann der Bau des neuen Kraftwerkes Schwellöd. Leider konnte der Verstorbene die Vollendung desselben nicht mehr erleben. Mit seinem Namen bleibt das Kraftwerk Schwellöd immerdar verbunden.

Mehr als alle Nachrufe hat die ungeheure Volksfundgebung, zu der sich sein Leichenbegängnis Samstag den 30. gestaltete, von seiner Bedeutung und seinem Wirken gezeugt.

Die Leiche war im Ratsaale in prunkender Art öffentlich aufgebahrt. Bürgergarde und Mitglieder des Kriegerkorps hielten die Ehrenwache. Die Leiche wurde Samstag um 3 Uhr feierlich gehoben. In der Stadtpfarrkirche sang der Männergesangsverein einen Trauerchor. Nach den Leidtragenden folgten als Vertreter der Landesregierung Landesrat Anton Jar, für die Reichsparteileitung der Großdeutschen Volkspartei Abg. Do-

lor Arsin, der Landtagsabgeordnete Reg.-Rat Hugo Scherbaum, Bezirkshauptmann Willfort, Amstetten, der Bürgermeister von Amstetten Karl Rubasta mit einigen Gemeinderäten, Bezirksschulinspektor Pekl, Amstetten, die Bürgermeister der meisten Gemeinden des Bezirkes und zahlreiche Gemeinderäte, der gesamte Stadt- und Gemeinderat der Stadt Waidhofen unter Führung des Vizebürgermeisters Schilcher, die Sparkassendirektion, die städtischen Beamten, die Sparkassebeamten und die Beamten des städtischen Elektrizitätswerkes, die städt.



Arbeiter, die lokalen Behörden, die Lehrkörper der Realschule und der Volks- und Bürgerschule, die Ortsleitung der Großdeutschen Volkspartei unter Führung des Obmannes Veterinär Franz Sattlegger, die evangelische Kirchengemeinde mit Vikar Rieger, Abordnungen der meisten örtlichen und völkischen Vereine.

Im Leichenzug waren korporativ vertreten der Turn- und Männergesangsverein mit Fahne, der Alpenverein, die Feuerwehrgesellschaft mit Fahne, das Bürgerkorps mit Musik, der Kriegerverein, die Feuerwehr Waidhofen und Zell, der katholische Gesellenverein, der Arbeiter-Turnverein, Arbeiter-Gesangsverein „Fortschritt“, der Arbeiter-Radsportverein und die organisierte Arbeiterschaft. Dem Zuge voran ging die Schuljugend mit dem Lehrkörper. Endlos war der Leichenzug und kaum übersehbar die Menschenmenge, die ihrem Bürgermeister das letzte Geleit gab.

Am offenem Grabe sang der Männergesangsverein dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, den Chor „Im schönsten Wiesengrunde“, bei dem kein Auge trocken blieb. Namens der Landeregierung sprach Landesrat Anton Jar, ihm folgte Amtsrat Hofrat Ritschl, dessen Worte wir hier wiedergeben:

Im Namen aller Angestellten der Stadtgemeinde möchte ich am offenen Grabe unseres allverehrten Chefs nur einige kurze Dankesworte sprechen.

Der allzu früh Dahingegangene hatte für die Bedürfnisse und Wünsche der Gemeindegestellten stets volles Verständnis und ein warmes, mitfühlendes Herz.

Wenn es in seiner Macht gelegen wäre, hätte er alle ihm vorgebrachten Bitten um Liebsten restlos erfüllt.

Aber auch in jenen Fällen, wo ihm die Gewährung unmöglich war, hat er es immer verstanden, der Abweisung wenigstens den bitteren Stachel der Kränkung zu nehmen.

Er war ein Vorbild seiner Beamten in treuer aufopferungsvoller Pflichterfüllung; noch in seinen letzten Fieberphantasien beschäftigten ihn unausgesetzt jene Angelegenheiten der Gemeinde, die seinem Herzen am nächsten lagen.

Die ungeheure Willenskraft, mit der er es zu Stande gebracht hatte, gegen das tödliche Leiden, welches seit Jahren an seinem Lebensmarke zehrte, derart anzukämpfen, daß es ihm möglich war, die oft drückende Last seines Amtes bis zu seinem letzten Lebensstage mit lächelnder Miene zu tragen, war einfach bewundernswürdig.

Dabei waren es weder die Lockungen der Eitelkeit, noch des Ehrgeizes oder des Strebens nach Einfluß und Macht, die ihn dazu drängten, auf dem Posten, auf den ihn das Vertrauen seiner Mitbürger gestellt hatte, auszuharren bis zum bitteren Ende, sondern lediglich das Ehrgefühl des pflichtbewußten deutschen Mannes und

die hingebungsvolle Liebe zu seiner schönen alten Vaterstadt.

Nun ist er dahingegangen, er der Besten einer, der nie mehr scheitern wollte, als er war, ein schlichter, bescheidener Bürger, aber ein aufrechter, ganzer Mann, ein Mann von lauterer Gesinnung, von vornehmer Denkart und wahren Herzensadel. Feuchten Auges lassen wir die geweihten Schollen heimatlicher Erde hinabgleiten auf seinen Sarg und rufen aus dankerfülltem Herzen: „Ja, sie haben einen guten Mann begraben, — und uns war er mehr.“

Für die Stadtgemeinde sprach ergreifende Worte Stadtrat Franz Steininger. Abgeordneter Dr. Arsin brachte Abschiedsgrüße im Namen der Großdeutschen Volkspartei und des Verbandes der Großdeutschen Abgeordneten, Abg. Hugo Scherbaum sprach am Grabe folgende gefühlvolle, inhaltsreiche Worte:

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, so singt Altmeister Goethe in seinen unsterblichen Liedern. Wenn wir den Lebenslauf des verstorbenen Bürgermeisters an unserem geistigen Auge vorbeiziehen lassen, so können wir mit vollstem Rechte sagen: „Edel war dieser Mensch, hilfreich und gut.“ Edel war der Dahingegangene, denn sein Herz schlug für alles Gute und Schöne mit Begeisterung, hilfreich war er, dafür legen seine Taten auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege Zeugnis ab und gut war unser Freund Waas, er war die Herzensgüte selbst. In treuer Liebe stand er zu seiner Familie, Hand in Hand mit seinem Herzenskameraden, mit dem er den Bund fürs Leben geschlossen hatte, arbeitete er sich als fleißiger Gewerbsmann durch und gewann ob seines edlen, uneigennütigen Charakters Achtung, Vertrauen und Liebe seiner Mitbürger. Als sorgender Vater war er seinem Kinde in heiligster Liebe zugetan, voll Treue und Stolz blickte er auf seine Enkelkinder. Das Vertrauen der Bewohner von unserer alten Eisenstadt berief ihn an die Spitze der Gemeinde und als Bürgermeister entwickelte er in der schwersten Zeit eine segensreiche Tätigkeit. Unermüdet stand er im Dienste der Öffentlichkeit, unermüdet arbeitete er, trotz seines schweren körperlichen Leidens für seine Vaterstadt. Wissend, daß für die Zukunft unseres Volkes eine gut vorgebildete Jugend die beste Gewähr sei, trat Freund Waas in edler Begeisterung stets für die Ausgestaltung unserer Schulen ein. Volk-, Bürger-, Fach-, Oberreal- und Fortbildungsschule hatten in ihm den besten Freund. Im Orts- und Bezirksschulrate wußte er jederzeit zum Segen des Schulwesens einzugreifen. Als Vorsitzender Stellvertreter des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleinisenindustrie förderte er die Bestrebungen der Stiftung nach jeder Hinsicht. Tief und aufrichtig bedauerte er, daß das neue, große Projekt der Fachschule infolge der allgemeinen, mäßlichen finanziellen Verhältnissen nicht zustande kommen konnte. — Hilfreich war der Verstorbene, dies beweist seine umfassende Tätigkeit im Rahmen des hiesigen Zweigvereines vom Roten Kreuze, dies beweist seine liebende Sorgfalt in allen Fragen unseres Krankenhauses. Sein gutes Herz hatte für alle Bedrückte, die sich an ihn wandten, aufrichtenden Trost und Hilfsbereitschaft. — Für die gerechten Forderungen unserer Arbeiterschaft trat er stets ein. Daß er sich die Achtung unserer Arbeiterschaft gewonnen hatte, beweist die ungeheuer starke Beteiligung der organisierten Arbeiterschaft an dem Leichenbegängnisse. Und auf Wunsch der Arbeiter ohne Unterschied der Partei sage ich dem Verstorbenen herzlichsten Dank für seine liebevolle und verständnisreiche Fürsorge für unsere Arbeiterschaft. — Mit in- niger Begeisterung trat er für die Pflege des deutschen Liedes ein, darum stehen die Mitglieder des Gesangsvereines trauernd an seiner Gruft und bringen ihm den letzten deutschen Gruß mit deutschem Lied. Waas war der beste Freund und Förderer der wagemutigen und kraftstärkeren Jugend, darum senkt sich das schwarz-rot-goldene Banner des Turnvereines in Ehrfurcht über das Grab des Dahingegangenen. Treu stand er als Gewerbetreibender seinen Berufskollegen zur Seite, er wußte ja aus eigener Erfahrung, wie schwer der Gewerbsmann im Kampf ums Dasein zu ringen habe. Und so empfindet unser Gewerbeverein den Verlust seines tüchtigen Mitgliedes doppelt schwer. Der Verstorbene achtete das Eigenum seiner Mitbürger und trat jederzeit mit Energie für den Schutz desselben gegen die zerstörenden Elemente ein, darum steht unsere Feuerwehr tieftrauernd am Grabe ihres umsichtigen Förderers. Die Bürgergarde und der Kriegerverein beklagen tief den Tod ihres wahren Freundes. Mit innigstem Herzen hing der Verstorbene an seiner schönen Vaterstadt und an ihrer lieblichen Umgebung. Als Freund der schönen Gottesnatur wußte er alle Bestrebungen jener Vereine zu unterstützen, die den Aufenthalt in unserem schönen Tale für Einheimische und Fremde angenehmer zu gestalten trachten. Wenn der Verstorbene mit eiserner Willenskraft unermüdet tätig war für seine schöne Vaterstadt, so vergab sein gutes Herz nie auf die Volksgenossen an den Sprachengrenzen. Getreu dem Spruche der Südmärk: „Den Brüdern im bedrohten Land, warmfühlend Herz und hilfreiche Hand“, förderte er jederzeit die Ziele unserer nationalen Schutzvereine als treues Mitglied des Schulvereines und der Südmärk. Waas war das treueste Mitglied der

Großdeutschen Volkspartei, er war ein Nationaler seit seiner frühesten Jugend. In der seinerzeitigen Ortsgruppe des Germanenbundes trat er mit anderen Gesinnungsgenossen als Vorkämpfer für den nationalen Hochgedanken in Waidhofen ein. Treu stand er zu unserer Partei und für seine Treue und Opferwilligkeit sagen wir ihm an seiner Gruft nochmals treudeutschen Dank. Er lebte und wirkte für die Volksgemeinschaft und als Bürgermeister verstand er es so gut, die Parteigegensätze zu versöhnen, denn er stellte das Wohl der Allgemeinheit stets über das Wohl der Partei. Die Bevölkerung trauert um ihren guten Bürgermeister und Sie, liebe Frau Waas, trauern um Ihren Lebensgefährten und Herzenstameraden. Wir alle wissen, was Sie mit Ihrem Manne verloren haben. Wer ihm näher stand und in den wenigen Feiertagen, die er sich gönnte, in seine lieben Augen blicken konnte, der mußte darin lesen von seiner tiefen Herzens- und Seelengüte. Wir alle trauern mit Ihnen um den Dahingegangenen und wenn ich meinen persönlichen Gefühlen Ausdruck geben darf, so muß ich sagen, daß mir Waas wie ein Vater und Bruder zugleich zur Seite stand. Ein schöner, deutscher Spruch sagt uns: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot nur ist, wer vergessen wird!“ Und in diesem Sinne, lieber Freund Waas, wirst du immer leben, solange unsere Herzen schlagen. Du wirst uns ein Vorbild bleiben, für deutsche Treue, Willensstärke und Arbeitstüchtigkeit. In der Geschichte deiner Vaterstadt wird dein Name und dein Wirken ein Ehrenblatt einnehmen für alle Zeiten. Ruhe sanft in der kühlen Heimaterde!

Vizebürgermeister Schilcher brachte den Dank der Arbeitererschaft zum Ausdruck und betonte, daß der Verstorbene immer ein Herz für die Arbeiterschaft hatte und daß er mit Verständnis ihre Lage betrachtete. Nach diesen Reden sprach noch Vikar Küger für die evangelische Gemeinde.

Bürgermeister Waas deckt nun der kühle Rasen. Die Bevölkerung unserer Stadt hat Abschied genommen, Abschied genommen mit einer Teilnahme, die für Jeden, der sie gesehen, überwältigend war und ist. Nur einem Manne, dem so viele Herzen entgegenschlugen wie unserem verstorbenen Bürgermeister, konnte eine solche Trauerkundgebung gelingen. Und nur einem Manne, der so viel Liebe für seine Heimat und Vaterstadt hatte, der mit soviel Pflichtgefühl und Fleiß für seine Mitbürger arbeitete, konnte es gelingen, das Vertrauen und die Liebe seiner Mitbürger zu gewinnen. Josef Waas, nicht nur deine Familie, deine Parteifreunde trauern um dich, nein, ganz Waidhofen ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes, der Partei trauert um dich, du kanntest die Volksseele, dir neigte sie sich zu.

Deine grüne Heimat, das Volk deines stillen Tales, sagt dir den letzten Abschiedsgruß:

Ruhe sanft!

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Radfahrverein „Germania“.** Sonntag den 8. d. M., Vormittagspartie ab 7 Uhr nach Weyer. Führung Strohmaier. Mittags 12 Uhr versammeln sich die Mitglieder bei Stradinger zur gemeinsamen Fahrt zum Sammelplatz des Festzuges. Vorschrift: Sportanzug ohne Kappe. Nächste Sitzung Mittwoch den 11. Juli bei Melzer.

* **Feuerbeschau.** Im Laufe des Monats Juli wird im Stadtgebiete Waidhofen die vorgeschriebene Feuerbeschau durchgeführt werden.

* **Sportklub.** Der vergangene Sonntag brachte unserer Mannschaft wieder einmal einen Sieg, der mit überlegener Manier errungen wurde. Der S.C. „Delphin“, Linz, hat wohl eine Formverbesserung zu verzeichnen, aber in dem Maße, wie sich unsere Mannschaft, in der einige Gäste mitwirkten, verbessert hat, sind sie nicht vorgeschritten und so kam es, daß die Unseren das Spiel mit 8:0 für sich entscheiden konnten. Das Spiel selbst stand im Zeichen der Überlegenheit unserer Mannschaft und zeitigte außer einigen schönen Einzelvorstößen gut angelegte Kombinationszüge, die aber auch, was die Hauptsache ist, mit einem herzhaften Torchuß abgeschlossen wurden.

Bereinshauskino. Samstag und Sonntag wird das köstlichste aller Lustspiele „Sei mein Weibchen“ mit Max Linder in der Hauptrolle gespielt. Die Situationskomik des Stückes übertrifft selbst den Hauptdarsteller noch, sodaß dieser Film als Zugstück ersten Ranges bezeichnet werden muß. Dienstag und Mittwoch erscheinen wiederum zwei vorzügliche Lustspiele, das eine „Sommer Sonne und Studenten“ zeichnet sich nebstbei noch durch sehr gute Meeresaufnahmen aus, während „Der Hasenbraten“ ein wirklich äußerst originelles Thema in meisterhafter Form behandelt. Vorverkauf Ellinger.

* **1. Waidhofener Kinotheater (Sieh).** Samstag den 7. Juli: „Das warze Gesicht“, Drama in 5 Akten mit Fr. Greiner. Sonntags den 8. Juli: „Die Heimkehr des Berghöllenen“, ein sensationelles Abenteuer in 6 Akten mit Luciano Albertini. Dienstag den 10. Juli: „Das Gefährt auf dem Meeresgrund.“ Erlebnisse eines Biologen. 6 Akte mit Harry Niel. Donnerstag den 12. Juli: „Die Königin der Lüfte“, sensationeller Artistenroman in 5 Akten.

* **Nachweisung der einkommensteuerpflichtigen Dienstnehmer seitens der Dienstgeber.** Laut Verordnung des Bundesministerium für Finanzen vom 20. März 1923, B.G.B. 163, haben die Dienstgeber am Ende eines jeden Kalendervierteljahres, längstens aber bis zum 15. des nächstfolgenden Kalendermonates die Gesamtzahl ihrer einkommensteuerpflichtigen Arbeitnehmer mit dem Stande vom Ende des Kalendervierteljahres, getrennt nach Wohnsitzgemeinden (politische Gemeinden) der Arbeitnehmer, dem zuständigen Steueramte bekanntzugeben, gleichgültig ob die betreffenden Wohnsitzgemeinden dem politischen Bezirke Amstetten angehören oder nicht. Die Nachweisung über das 2. Quartal 1923 ist demnach bis längstens 15. Juli l. J. dem zuständigen Steueramte zu übermitteln. Die Ortsgemeinden sind in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise zu bezeichnen (z. B.: Markt St. Peter in der Au und Dorf St. Peter in der Au).

* **Zell a. d. Ybbs. (Feuerwehr.)** Der Bezirksfeuerwehrtag des Bezirksverbandes Waidhofen a. d. Ybbs findet am 19. August statt.

* **Opponitz. (Eröffnung des Lichtspieltheaters.)** Opponitz hat durch die Unternehmungslust der Herren Demuth und Hengstberger eine Lichtspielbühne erhalten. Von den vielen Arbeitern und Angestellten, die bei den Wasserkräften tätig sind, gewiß freudig begrüßt, da im Orte jede Möglichkeit fehlt, sich einige Stunden in angenehmer Weise zu unterhalten. Die gesamte Licht- und maschinelle Einrichtung ist vollkommen neu; ebenso der von Baumeister Seeger errichtete Saal, so daß die Besucher in jeder Weise vollauf befriedigt werden können.

* **Hollenstein a. d. Ybbs.** Zur Errichtung und Erhaltung einer Reihe dringend notwendiger deutscher Schulen an den bedrohten Sprachgrenzen Untersteiermarks und Kärntens veranstaltete der deutsche Schulverein durch seine Ortsgruppen im Laufe dieses Frühjahres Sammlungen. Auch unser Dörfchen beteiligte sich lebhaft an dieser Veranstaltung und es zeigt so recht das völkische Bewußtsein und die Opferfreudigkeit der ortsanfässigen bürgerlichen, Lehrer- und Beamtenkreise, daß an die Hauptleitung nach Wien der Betrag von 806.000 Kronen als Sammelergebnis abgeführt werden konnte. Die geradezu vorbildlich zu nennende Opferfreudigkeit der deutschführenden Arbeiter-, Bürger- und Beamtenkreise zeitigte an einem einzigen Abende anläßlich einer feierlichen veranordneten Aufführung des Männergesangsvereines Hollenstein nach einigen begeisterten Worten des Vorstandes des Männergesangsvereines Herrn Beterinarrates Frid eine Einnahme von 612.000 Kronen, zu der noch eine Spende der Gemeinde Hollenstein von 100.000 Kronen sich gesellte. Treudeutscher Dank und Heilgruß nochmals allen Spendern!

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Personales.** Herr Oberreichmeister Josef Seidl in Amstetten wurde ab 1. Juli 1923 auch zum Vorsteher des Eichamtes Haag bestellt.

— **Vermählung.** Fräulein Roldi Dürer, Tochter des verstorbenen Herrn Josef Dürer, Hausbesitzer in St. Peter in der Au, vermählte sich mit Herrn Alexander Rak, Bankbeamter in Wien. Fräulein Dürer ist die Schwester der Frau Rosa Hofmann, Gattin des Inhabers der hiesigen Bahnhofsgastwirtschaft, Herrn Alois Hofmann. Unsere Glückwünsche!

— **Verlobung.** Fräulein Rosa Refenner hat sich mit Herrn Arthur Hermann Holzwarth aus Wien verlobt. Unsere Glückwünsche!

— **Bundesjugendturnfest in Graz.** Am 13. d. M. fahren etwa 70 Schüler, Schülerinnen und Zöglinge der hiesigen Jugendabteilung des Deutschen Turnvereines unter Leitung des Herrn Obmann-Stellvertreters und Hoteliers Alois Hofmann nach Graz zum Bundesjugendturnfest.

— **Die Bewirtschaftung des Hotels Schmidl** ging mit 1. Juli in die Hände des Eigentümers Herrn Ginner über, nachdem mit der Witwe des Wärters, Frau Rötzer, ein Vergleich abgeschlossen wurde, dem ein längerer Prozeß vorherging.

— **Ferien- und Urlaubsreisen.** Eine auffallende Erscheinung des heurigen Sommers ist der Zug des Reisepublikums nach Deutschland. Man darf dies nicht etwa so sehr als eine brutale Ausnützung der Marktfriehe betrachten, sondern es ist dies viel mehr eine Folge der brutalen Teuerungsschraube ohne Ende in unserem Freistaate Deutschösterreich. Dieses Auswurprinzipp Fremder wie Einheimischer, das jetzt an allen Ecken und Enden, im primitivsten Bauerndorfe wie in den Städten, an der Tagesordnung steht, wirkt geradezu schon anwidern. Spekulantentum und gewissenlose Ausbeutung sucht beherrschen Handel und Markt, Werkstätten wie

Verkaufsläden. Eine gesunde Konkurrenz scheint im gegenwärtigen Geschäftsleben ausgeschaltet und es herrscht eine Sucht nach Gründen zu einem Preisaufbau, während man gegebene Preisabbaubedingungen zu ignorieren sucht. Unsere Salzkammergutssommerfrühen sollen heuer beinahe leer stehen — eine Folge der Auswurzmanie der Privatwohnungsbesitzer, die in unserer Republik Orgien feiern. Jedes Unternehmen wird heute als Goldschmiede angesehen, das seinen Mann in kurzer Zeit bereichern und ihm ein luxuriöses Leben sichern soll. Das nennt man ungefunde Volkswirtschaft, denn der andere Teil der Staatsbürger — auch in einem Freistaate — ist nicht dazu da, sich die notwendigsten Lebensbedürfnisse hinaufschrauben zu lassen, um dann trotz anstrengender Arbeit ein kümmerliches und elendes Dasein zu führen. Dem schnellen Bereichern auf einer solchen anrüchigen Basis soll endlich einmal ein Ende bereitet werden.

— **Sommer-Tabfahren.** Von herrlichem Rennwetter begünstigt fand am Peter und Paulstage, sowie am Sonntag den 1. Juli auf der Tabrennbahn in Amstetten die erste diesjährige Veranstaltung statt. Die Bahn selbst war durch die rastlose, uneigennützigste Tätigkeit der Ausschufmitglieder in bestem Zustand, die heuer aufgestellten Sitzgelegenheiten fanden allgemein Beifall. Hoffentlich gelingt es dem Verein wieder, die Bahn in den Vorkriegszustand zu bringen. Von Nah und Fern waren Sportfreunde gekommen, an beiden Tagen wiesen die Rennen einen ausgezeichneten Besuch auf. Die ohne Unfall und häufig äußerst spannenden Fahrten zeitigten folgendes Ergebnis: 1. Tag: 1. Preis von Linz (1.200.000 K), Neumarkterin, F. Feigl, Neumarkt; 1:44.6. 2. Rudi, J. Hiesberger, Wolfsbach. 3. Macarion, E. Haas, Schaching. 4. Vienna, R. Kiesler, St. Pölten (8 startende Pferde), Totalisator: 5000:5000. 2. Ignaz Pug-Preis (11.600.000 K) und ein Ehrenpreis des Herrn J. Pug. 1. Claudius, F. Vitzlachner, Haidhof, 1:35.4. 2. Marokko, A. Hiesberger, Wolfsbach. 3. Ceres, L. Lugmeier, Strengberg. 4. Harold, J. Teufel, Erlauf. Melto als 4. wegen Galoppierens durchs Ziel preisverlustrig. Totalisator: 5.000: 5.500, Platz 5.900. 3. Landeszuftfahren (1.000.000). 1. Vienna, R. Kiesler, St. Pölten 1:40.5. 2. Jaje, A. Gruber, Hargelsberg. 3. Hella von Hallegg, R. Freisleben, Amstetten. 4. Neumarkterin, F. Feigl, Neumarkt. Tot.: Sieg, 5.000, 15.600, Platz 10.200. 4. Preis von Wien (1.100.000): 1. Claudius, F. Vitzlachner, Haidhof, 1:36.9. 2. Marokko, A. Hiesberger, Wolfsbach. 3. Melto, J. Ragl, Wels. 4. Phobus, J. Hiesberger, Wolfsbach. Tot.: Sieg, 5.000 zu 6.800, Platz 6.800. — 2. Tag: 1. Bürgerpreis von Amstetten (1.200.000 K). 1. Jaje, 1:42.8. 2. Neumarkterin. 3. Marokko. 4. Hella von Hallegg. Tot.: Sieg 5.000 zu 85.000, Platz 11.600. 2. Preis von St. Pölten (1600.000). 1. Phobus, 1:37.7. 2. Marokko. 3. Ceres. 4. Claudius. Tot.: Sieg 5000:113.000, Platz 13.300. 3. Landeszuftfahren (1.000.000). 1. Jaje, 1:44. 2. Neumarkterin. 3. Hella von Hallegg. 4. Vienna. Tot.: Sieg, 5.000:19.700, Platz 9.700. 4. Preis von Waidhofen (1.100.000). 1. Melto 1:37. 2. Marokko. 3. Phobus. 4. Harold. Tot.: Sieg 5000:17.700, Platz 7800. 5. Zweispänner-Fahren (1.500.000). 1. Ceres und Marokko 1:52. 2. Vienna und Möde. 3. Harold und Mars. 4. Hella von Hallegg und Neumarkterin. Tot.: Sieg, 5.000:8.200, Platz 5.500.

— **Auszeichnung.** Herr Julius Hofmann, Besitzer des Hotel Bahnhof, wurde die Deutsche Ehrenmedaille des Weltkrieges am schwarz-weiß-roten Bande mit dem Kampfabzeichen verliehen.

— **Die Sünden der Massenvertilgung des Maulwurwes zu Modezwecken.** Im heurigen Jahre hört man allgemein klagen über Kulturschäden — in Gemüsegärten wie im Freiland — durch das Ueberhandnehmen der Maulwurfsgrille (Werre). Ein Landwirt ließ z. B. im heurigen Frühjahr beim Ackern einen Jungen mit einem Gefäße dem Pfluge folgen, um die zahlreich auftretenden Werren zu sammeln. In kurzer Zeit hatte der Knabe das Gefäß damit gefüllt. Das Ueberhandnehmen dieses großen Schädling verdanken wir dem massenhaften Abfangen der Maulwürfe, da deren Felle zu körichtigen Modezwecken scheinbar teuer angekauft wurden. Jetzt rächt sich nun dieser körichte Gelderwerb, dem zumeist auch die ländliche Jugend nachging, um das Geld dann wieder leichtsinnig zu vergeuden. Fast in jedem Orte gab es einen Einkäufer, dem diese halbwilligen Jungen ihre erbeuteten Felle verkauften und oft mehr Gewinn erzielte, als der Jäger selbst. Diesem Zwischenhandel oblagen oft Söhne aus Familien, die sich zu den vermögendsten des Ortes zählten und selbst einen ansehnlichen Grundbesitz besaßen. Vor kurzem hatte nun eine Frau, die Besitzerin eines Gemüsegartens, Gelegenheit, den Maulwurf als Vertilger der Werren in flagranti zu beobachten. Sie stand bei einem Gemüsebeete, als sich in nächster Nähe die Erde an einer

Nervösen hilft

Seciferin

Ärztlich verordnet. Schutzmarke Galenus.

In allen Apotheken erhältlich.

Europäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Hietzinger Hauptstraße 80.

Stelle zu heben schien und eine Maulwurfsgrippe im höchsten Eile aus dem Boden flüchtete. Fast auf dem Fuße folgte ein Maulwurf, dem die Werre diesmal zwar entging, aber durch einen Fußtritt der Frau denn doch ihr wohlverdientes Ende fand. Schützt deshalb den Maulwurf und erlaubt den Abgang auf eurem Gründe nicht!

— **Ergreifer-Prämie.** Im heurigen Jahre wurden im Gemeindegebiete Neuhofen a. d. Ybbs und Kornberg zahlreiche Einbrüche verübt, bezw. versucht. Für denjenigen, der beim gefertigten Untersuchungsgerichte, beim Gendarmeriepostenkommando Umerfeld oder bei obigen Gemeindebeamten bis 1. Oktober 1923 zweidienliche Angaben macht, die zur Erziehung eines der Täter führen, ist eine Prämie von 3 Millionen Kronen ausgesetzt. Die Verteilung der Prämie unter mehrere Anspruchsberechtigte behält sich das Bezirksgericht Amstetten vor.

— **Konzert.** Der Verband der christl. Metallarbeiter in Amstetten hat eine eigene Musikkapelle gegründet, die am Sonntag den 1. Juli im Hofgarten des Herrn Neu ihr erstes Frühkonzert gab. Das gut gewählte Programm wurde tadellos zu Gehör gebracht und fand reichen Beifall. Wie wir hören, soll jeben Sonntag im Gasthause Neu ein derartiges Konzert abgehalten werden.

— **Die Kinoleitung — arisch.** Wie wir in der letzten Folge berichteten, wurde Herr Baumann und dessen Schwiegervater Herr Fischer von uns aufgefordert, den schriftlichen Beweis ihrer arischen Abstammung zu erbringen. Die Einsichtnahme in die Dokumente hat nun ergeben, daß beide Herren Arier sind, daß das Gerücht von einer jüdischen Abstammung völlig haltlos und aus der Luft gegriffen ist.

— **Kino.** Durch große Plakate und Affischen kündigte die neue Direktion des Kinos die Eröffnungsvorstellung an. „The Kid“, der Film von Charles Chaplin, inszeniert mit dem herzigen kleinen Jackie Coogan als Darsteller, sollte über die weiße Wand rollen. Man war allseits gespannt, wie sich die neue Leitung einführen werde, um es kurz zu sagen, man stand der ganzen Angelegenheit ein bißchen skeptisch gegenüber, waren doch in der Stadt die unkontrollierbaren Gerüchte in Umlauf. Doch siehe da, pünktlich um 7 1/2 Uhr abends waren die geladenen Gäste, Behörden, die Vertreter der Presse, Abordnungen aller politischen Parteien, Vereinsdelegationen usw., erschienen. Die Musik setzte mit einem flotten Marsch ein, auf welchen die Offenbachsche Ouvertüre „Orpheus in der Unterwelt“, gut gespielt von der Salonkapelle Bäumel, folgte. Herr Baumann begrüßte in kurzen Worten die erschienenen Gäste und betonte, daß er die Bevölkerung nicht mit Worten, sondern durch Taten davon überzeugen wolle, was er zu leisten imstande sei. Herr Baumann erbat sich auch die Mithilfe aller Kreise der Bevölkerung, da es nur so möglich sei, erstklassiges zu bieten. Nun der Film selbst. Aufgebaut auf einer einfachen Handlung, machte er durch die ganz hervorragende Darstellungskunst der beiden Hauptdarsteller auf das Publikum eine tiefe Wirkung. Die komischen Teile, in welchen sich der kleine Jackie als großer Spitzbub entpuppte, entzückten stürmische Heiterkeit und war es zumangenehmen ein vergnügter Abend, den man verbrachte. Freitag den 6., Samstag den 7. und Sonntag den 8. rollt „Die Memoiren eines Mönches“

nach Motiven von Grillparzers „Kloster von Santdomir“ über die Leinwand und verspricht speziell dieser Film infolge des guten Sujetts und der glänzenden Aufmachung eine Sensation zu werden. Montag den 9., Dienstag den 10.: „Am Rande der Großstadt“. Abenteuerdrama in 7 Akten. Mittwoch den 11., Donnerstag den 12.: „Verjüngte Welten“, ein Liebesdrama in 7 Akten nach dem bekannten Roman von Annäe Bothe.

— **Eine Mahnung.** Rechtschaffen laut und eindringlich wird gegenwärtig die Öffentlichkeit mit dem Kampfe der Bundesangestellten um die Verbesserung ihrer Lage beschäftigt. Nebenbei bemerkt, ist ein Kampf dieser Art, d. h. von dieser Seite, eine Erscheinung, die ein Kennzeichen der Neuzeit bildet. Früher wäre etwas Derartiges nicht möglich gewesen, weil das hiezu Unerläßliche, nämlich die Organisationen, fehlte. Diese sind jetzt da, und ihre vornehmste Aufgabe ist die Wahrung der Interessen des Beamtenstandes, das muß besonders festgehalten werden. Ein Für oder Wider bezüglich der Berechtigung dieses Kampfes erscheint müßig. Es geht den Beamten sicherlich elend genug und wenn sie jetzt in den Kampf eintreten, so geschieht es deshalb, weil sie dazu gezwungen sind, das zu tun, was alle anderen Berufsgruppen auch tun, bezw. schon früher taten, die eben auch rücksichtslos und unbekümmert um das Interesse der Gesamtheit ihr einzelnes oder vielköpfiges Ich allem andern voranstellen. Bei den Beamten hat die Sache insofern eine Besonderheit, als ihr Kampf unmittelbar auf dem Rücken der Bevölkerung ausgetragen wird — derselben Bevölkerung, deren Wohlwollen die Beamten zur Erreichung des angestrebten Erfolges denn doch recht notwendig brauchen. In der Allgemeinheit bietet sich uns das traurig-komische Schauspiel einer gänzlich verarmten, oberhauptlosen Familie, deren Mitglieder jedoch, und zwar jedes einzelne auf Kosten aller andern, Ansprüche stellen, die man nur bei wohlhabenden Leuten gerechtfertigt finden könnte. Einen auskömmlich und ganz nach seinem Geschmack gedeckten Tisch, sowie ein gemächliches Leben verlangt jeder, und da der Verwalter des überschuldeten und obendrein noch verpfändeten Hauses diese schönen Dinge nicht bieten kann, so geht es Zähnefletschen und Faustgeballen gegen ihn. Wer da zu lange sich Zurückhaltung auferlegte, der gerät ins Hintertreffen — und das sind in diesem Falle die Beamten. Darum vor der drohenden Sintflut noch herauspressen was möglich ist — in Wahrung der Standesinteressen. Diese ist an und für sich vollauf gerechtfertigt, nur darf sie sich nicht in der Balgerei um den Platz an der (leider verzausert maquer bestellten) Futterrippe erschöpfen. Nach der Ansicht altmodischer Menschen ist mit den

Der beste Beweis

für die tatsächlich unerreichte feine Qualität des von der Firma Adolf J. TITZE in Linz als Spezialität erzeugten

Kaiser-Feigenkaffees

ist der stetig zunehmende Konsum und der treue, langjährige Kundenkreis, welcher sich trotz aller Reklameanstrengungen der Konkurrenz nicht von dem als bewährt befundenen Fabrikat abbringen läßt.

Standesinteressen die Standesehre untrennbar verbunden, daher deren Wahrung zu den vornehmsten Pflichten der Organisationen gehören müsse. Die Standesehre aber verlangt unbedingt, daß gegen unwürdige Elemente von den Organisationen rücksichtslos eingeschritten werde, denn solche Elemente ziehen das Ansehen des ganzen Standes in den Rot und schädigen dadurch den ganzen Stand auf das Schwerste. Diese Erwägung muß sich besonders aufdrängen bei den Dingen, die derzeit über Zustände und Vorgänge im Ministerium für Landwirtschaft und Forstwirtschaft zu lesen sind. Diese sind derart, daß man sie kurzweg als „Saufstall“ bezeichnen muß, und daß sie trotz der auffallend gewordenen, lendenlahmen ministeriellen „Aufklärung“ den übelsten Eindruck in der breiten Öffentlichkeit hervorrufen müssen. Den Beamtenorganisationen sei daher ans Herz gelegt, daß es in ihrem Kampfe um den Rückhalt in der Bevölkerung, welche ohnehin die Zeche bezahlen muß, schlimm bestellt ist, wenn sie ihre Macht nur auf Kosten der Bevölkerung gebrauchen, an solchen Dingen aber mit verbundenen Augen und Ohren verübergehen.

— **Vortrag.** Unter dem Titel „Betrug oder Wahrheit? ein letztes Wort über unsere Stellung zum Spiritismus“ hielt am 12. v. M. Herr Pfarrer Dr. Franz Kubisch im Gemeindefaal des evangelischen Pfarrhauses einen Vortrag, zu dem nahezu 80 Personen aus Nah und Fern erschienen waren. Der Vortrag sollte gleichsam die Fortsetzung und den Abschluß der Ausführungen des Herrn Dekan Univ.-Prof. Dr. Hofmann bilden, der am 22. Mai über das Thema „Gibt es Materialisationen?“ gesprochen, aber die gestellte Frage offen gelassen hatte. Herr Pfarrer Dr. Kubisch hat es nun unternommen, auf diese Frage die rechte Antwort zu suchen. Auf Grund der neuesten Werke zeigte der Vortragende, daß ein großer Prozentsatz der spiritistischen Ergebnisse entweder auf unverschuldetem Selbstbetrug und Sinnes-täuschung oder auch auf wissenschaftlich, beabsichtigtem und geschäftsmäßigem Betrage beruhe, daß aber dennoch ein Rest von unabweisbaren Wahrheiten und unseugbaren Tatsachen unabstreifbar übrig bleibe, welchem wir wissenschaftlich noch nicht auf den Grund gekommen sind. Indem der Vortragende es entschieden ablehnt, dieses Rätsels Lösung in dem Glauben an geisterhafte Offenbarungen zu suchen, gibt er nach dem Stande der modernen Wissenschaft der Meinung Ausdruck, die spiritistischen Tatsachen einer noch unbekannteren Naturkraft zuzuschreiben, wie solche ja in den Naturwissenschaften oftmals die Grundlagen der neuesten Ergründungen bilden. Soweit diese Frage gegenwärtig überhaupt gelöst werden kann, hat der Vortragende es getan und damit insofern einen vollen Erfolg erzielt, als die Zuhörer durch die interessanten Ausführungen vollauf befriedigt den Saal verließen. Mögen derartige Veranstaltungen nicht vereinzelt bleiben, sondern des öftern dem dankbaren Publikum geboten werden.

Dehling. (Trauung.) Am Mittwoch den 4. Juli vormittags fand in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Fräuleins Berta Großenberger, Bäckermeisters- und Hausbesitzerstochter in Maner bei Amstetten, mit Herrn Jan van Gysen, Privat in Alkmar in Holland, statt. Die besten Glückwünsche!

Dehling. (Nachklänge zum Bischofsbesuche.) Der noch

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Da fuhr der Müller wild empor. „Was kommt davon? Ich denk, es kann nun nichts mehr kommen, und damit ist nun alles vorbei und vorüber. Laßt mich zufrieden mit langvergebenen Geschichten, redet mir kein Wort weiter, keines von euch beiden, sonst verschaffe ich mir Ruhe!“

„Mußt nicht so herumschreien, Vater,“ sagte der Bursche, „du würdest doch nur die Mutter einschüchtern, nicht mich, wenn mir um Streit zu tun wäre. Ich hab' aber nur in Güte angefragt und, wie ich denk', meine Antwort bekommen. Ich merk' schon, es geht höllennmäßig christlich auf der Welt zu, und wir alle — wie der Pfarrer sagt — sind Geschwister; so oder so! Und weil mir's mit einer Schwester so traurig ergangen ist, so werd' ich mich halt zu den lustigen Brüdern halten. Meinst nicht auch?“

Die Müllerin saß abseits und drückte ihr Tuch vor die Augen, der Müller sah sprachlos zu seinem Sohne auf. Der aber sagte kurz: „Gute Nacht miteinander!“ und ging aus der Stube.

Die Müllerin erhob sich, um ihn nachzufolgen, aber ihr Mann vertrat ihr den Weg. „Lois,“ sagte er, „geh nicht du auch noch fort von mir, du weißt nicht, wie mir ist. Laß mich jetzt nicht allein, bleib da, du warst immer um mich, wenn mir hart geschehen ist, laß auch jetzt mit dir reden. Ich meine doch, der Jung' wird noch Vernunft annehmen?“

„Ich weiß nicht,“ sagte sie weinend.

„Ihm steht das wilde Reden gar nicht an. Ich merk' wohl, es tüt' ihm auch kein gut, wenn er anders werden möcht'. Gelt, du meinst selber, daß er nicht anders wird? Daß er uns verbleibt, wie er ist?“

„Ich weiß nicht,“

Und nun saßen sie schweigend nebeneinander, und wenn von Zeit zu Zeit das Weib aufseufzte, dann strei-

chelte der Mann begütigend ihre Hände, als könnte er sich zugleich mit ihr beruhigen.

So saßen sie lange, dann erhoben sich beide zu gleicher Zeit, um ihr Lager aufzusuchen.

Die Mutter schlich vorher noch nach der Kammer ihres Sohnes und lauschte an der Tür, sie hörte laute und regelmäßige Atemzüge; sie war es zufrieden, ihn im Hause zu wissen, denn an seinen Schlaf glaubte sie nicht; er hatte sie wohl herankommen gehört und wollte nicht, daß sie klopfte oder ihn anrufe. Auch den Müller fand sie, als sie zurückkehrte, wie schlafend liegen. Sie alle zogen es vor zu schweigen, sie hatten keine Gedanken zu tauschen, ohne fürchten zu müssen, für das Arge nur Ärgeres zu bieten oder zu empfangen.

Und als in der Mühle und im Gehöfte Reindorfers die Lichter erloschen waren, und als sie alle schlaflos in ihren Betten lagen, da suchte es in greller Lohe am Himmel auf und das Gewitter brach grollend über der Geend los, und es war eines jeben selbsteigene Sache, ob er dabei an die Donnerdes Gerüchtes oder an den befruchtenden Regen dachte.

12.

Am darauffolgenden Tage frühmorgens erhob sich Magdalena von ihrem Lager, und ohne dabei einen Blick hinüber nach dem Bette der Mutter zu tun, schlich sie sich leise aus der Stube.

Die Bäuerin stöhnte tief auf, als sie gegangen war. Das Mädchen trat in den Hof, die bleichen Wangen und die Ringe um die Augen verrieten, daß es eine schlaflose Nacht gehabt.

Leopold ging eben mit einem Wasserzuber zum Brunnen, er blieb stehen, als er sie kommen sah. „Dich läßt der Alte auch nicht heiraten, hab ich gehört.“

„Du hast recht gehört. Er hat wohl eben einen so guten Grund dazu wie bei dir.“

„Ei, schwäch, wenn er keinen bessern hat, so taugt er nicht viel. Nun, ihr habt noch immer leichter warten als unferneiter. Was machen euch ein paar Jahre auf oder ab? Und gar lang kann es ja doch nimmer dauern.“

Er war unterdem an den Brunnen getreten, hatte das Gefäß auf den Brunnenbrog gestellt und dabei dem Mäd-

chen den Rücken zugekehrt, als er sich jetzt umschah, schloß dasselbe gerade das Gartengatter hinter sich.

„Schau, bin ich dir vielleicht zu gering? Das dürst dich doch noch gereuen, stolze Gretl!“ Er griff nach der Brunnenstange und zog heftig daran, jeden Zug begleitete ein Schimpfname oder eine Ehrenrührigkeit, welche er sämtlich in aufrichtigster Mißachtung seiner Schwester widmete. Der Eimer war früher voll geworden, ehe er sich erleichtert fühlte, und so schalt und schimpfte er auf dem Wege nach dem Stalle fort; dort hatte er zwei Pferde zu betreuen, die eine Stute hatte in ihrer Jugend dem Vaterlande gedient und sich daher eine etwas strammere Haltung bewahrt, das fiel dem jungen Reindorfer eben jetzt unangenehm auf, er versetzte dem Tiere einen Tritt. „Stolze Gretl,“ sagte er. Das Pferd schnaubte und spitzte die Ohren. Klängen ihm aus vergangenen, besseren Tagen Trompetenklänge durch die Seele, die zu ruhmreichem Streite oder zu sorglicher Fütterung riefen? Wer weiß es?

Magdalena fand den alten Reindorfer an dem Plaze, wo sie gestern von ihm gegangen.

Der nächtliche Gewitterregen hatte die Rebenblätter erfrischt, und sie standen in frischem Grün aufrecht an den schlanken Stielen, einzelne Ranken hingen aus dem dichten Blätterdache hernieder, unter welchem der alte Mann saß; als er die Dirne herankommen hörte, blickte er auf, es ließ sich an seinem Wesen weder eine Ermüdung noch eine Menderung vermerken, er zeigte sich wieder ganz wie sonst.

Magdalena setzte sich ihm gegenüber, sie spreizte die Finger der rechten Hand an der Bank auf, drückte manchmal mit dem vollen runden Arm dagegen und sah schweigend eine Weile vor sich nieder. Dann wendete sie sich nach dem Alten. „Ich hätte etwas zu sagen.“

„Red.“

„Mußt aber nicht böse sein, wenn ich dich dabei gleichwohl ein oder das andere Mal Vater nenn, ich bin es so gewöhnt; sollt ich zu dir Bauer sagen, es geschähe mir hart und das Reben käm mich schwerer an.“

„Dasselbe müßt sowieso sein, der Leute wegen, und dann mag ich von dir schon leiden, daß du Vater sagst.“

in schönster Erinnerung stehende Besuch des greisen St. Pöltner Bischofes hatte ein politisches Nachspiel zur Folge durch eine Interpellation, die ein Pfleger der hiesigen Anstalt, der jactham bekannte Obergensoffe Swoboda, in einer am Donnerstag den 21. Juni abends auf einem Krankenpavillon der Anstalt abgehaltenen Versammlung der sozialistischen Anstaltsorganisation vorbrachte. Obwohl der Inhalt der Interpellation keineswegs in den Rahmen dieser Versammlung gehörte, fanden die Worte dort doch großen Beifall und blieben unerwidert, was der Deffentlichkeit nicht gleichgültig sein kann. Der Interpellant, Obergensoffe Swoboda, erhob schwere Vorwürfe gegen die Angehörigen der Organisation, die sich in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Anstaltsfeuerwehr am Fackelzuge zu Ehren des Bischofes beteiligten, er verurteilte weiters, daß die Anstalt beslaggt war und daß dem Bischofe zum Besuche der Anstalt der Anstaltswagen zur Verfügung gestellt wurde. Dem Hezer wird empfohlen, sich bei solcher demagogischen Experimenten genauer zu informieren. Der Bischof hatte in einer die Anstaltskapelle betreffenden Angelegenheit zu tun. Soll da der alte kranke Herr vielleicht den weiten Weg zu Fuß machen? An der Beslaggung der Anstalt wird sich wohl nur der „Herr Interpellant“ Swoboda geistlos haben, denn anlässlich des Besuches war der ganze Ort beslaggt und für die Anstalt war es Anstandsspflicht, das Gleiche zu tun, zumal der Gast das Anstaltsgebiet betrat. Und wenn sich „Organisierte“ am Fackelzuge zu Ehren des Bischofes beteiligten, so haben sie dies nicht als Parteimänner, sondern als Wehrmänner getan, die an diesem Tage vom Feuerwehrkommando zum Ordner- und Ehrendienst bestimmt waren und die Bevölkerung hat das einmütige Zusammengehen der Orts- und Anstaltsfeuerwehr mit großer Freude begrüßt. Da die Feuerwehrkommandos für ihre Entscheidungen nicht erst die Sanktion der politischen Parteien einholen können, würde nach den Intentionen dieses Wichtigmachers und Hezers Swoboda nichts anderes übrig bleiben, als den Angehörigen der sozialistischen Organisationen den Beitritt zu einem Verein, der sich zur Devise „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!“ bekennt, zu unterlagen und gleich den anderen Vereinen auch noch die Feuerwehren auf politischer Grundlage zu organisieren. Jedenfalls wäre es für den Hezer Swoboda besser gewesen, sich einen anderen Gegenstand für seine demagogischen Gelüste zu wählen, wenn er schon in den Augen der anwesenden Gastredner unbedingt glänzen wollte; denn solche Hezereien finden ja doch den Weg in die Deffentlichkeit und machen böses Blut bei der bodenständigen Bevölkerung, die ohne Unterschied der politischen Richtung alles aufgeboden hatte, um den greisen, friedliebenden Oberhirten zu ehren, der nach schwerer Erkrankung die Mühe der Visitationsreise nicht scheute und so herzwinnend zu den Kindern und Eltern sprach. Bei solchen Anlässen erfordert es der Anstand, daß alle anderen Stimmen vor der Stimme des Herzens verstummen. Diejenigen aber, die einer derartigen Interpellation Beifall spenden, richten sich selbst, denn sie erweisen ihrer Organisation keinen Dienst, sondern vermehren nur das Krachen in dem bereits morschen Gebälk.

Markt St. Peter. (Unser neuer Oberlehrer.) Die n.ö. Landeslehrer-Ernennungskommission in Wien hat an Stelle des in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Oberlehrers Raimund Reiter den Volksschullehrer und

prov. Schulleiter Herrn Franz Schmuß zum Oberlehrer und definitiven Leiter der hiesigen dreiklassigen Volksschule ernannt. Heil dem waderen Schulmanne!

Aus Ybbs und Umgebung.

**** Schauturnen.** Sonntag den 8. ds. findet am Rrl das diesjährige Schauturnen des hiesigen Turnvereines statt. Festordnung: 1/3 Uhr, Abmarsch von der Turnhalle zum Hauptplatz, Plakmuff, 3 Uhr Abmarsch zum Festplatz, 1/4 Uhr Beginn des Schauturnens, a) allgem. Freiübungen der Kinder, Böglinge und Turner, b) Freiübungen der Mädchen, c) Allgemeines Riegenturnen der Kinder, Böglinge und Turner, d) Spiele. Die Musik besorgt die vollständige Kapelle Maischberger. Festbeitrag 8000 K. Kinder frei. Bei ausgedehnten schlechtem Wetter findet das Fest nicht statt.

**** Pferde-Ausstellung.** Am 1. ds. fand in Ybbs a. d. Donau zum erstenmale eine von der Bezirksbauernkammer Ybbs für Kaltblut, und der österr. Traberzuchtcommission für Warmblut (Traber) veranstaltete Pferde-Ausstellung statt, welche vonseiten der Interessenten und Züchter sehr gut besucht und beschildet war. Es gab sehr viel und nur Schönes zu sehen. Unter den erschienenen Vertretern der Behörden und Preisrichtern waren zu bemerken die Herren: Bezirkshauptmann Doktor Schuppler, die Veterinärärzte Dr. Koppellent und Unzeitig, Landesstallmeister Dr. Weitzinger, Tierzuchtinspektor Dr. Stampfl, ferner der Tierarzt der Landwirtschaftskammer Dr. Vengesteiner, Veterinärinspektor Wörbs und Piescher der Traberzuchtcommission. Der Auftrieb der Pferde am Ausstellungsplatze (Ebnnergarten) fand um 8 Uhr, die Vorführung vor die Preisrichter um 9 Uhr vormittags, und die Prämierung um 2 Uhr nachmittags statt. An Gesamtpreisen (Staats- und Landespreise) und von der Traberzuchtcommission Wien, ferner auch Privatpenden, gelangten zusammen ca. 10 Millionen zur Verteilung. Es erhielten: Warmblut, 1 jähr. Nicht-Traber 1. Leopold Achleitner, Zarnsdorf, 2. Franz Dohl, St. Martin; 2 jähr. Nicht-Traber 1. Berger, 2. Dachsbacher in Holzling, 3. Bierbaumer Ignaz, Nöckling; 3 jähr. Nicht-Traber 1. Wurzer Johann, Schallädt, 1 jähr. Traber: 1. Grimmer Eugen, Donaudoorf, 2. Brauerei Wieselburg, 3. Nahrungsbauer Alois, Ennsbach, 4. Reitersdorfer Anton, Göttsbach, 5. Evers Otto, Kemmelbach, 6. Brauerei Wieselburg, 7. Nahrungsbauer Alois, Ennsbach, 8. Schauer August, Altenmarkt, 9. Brüder Mahler, Kemmelbach, 10. St Simon, Amstetten. 2 jähr. Traber: 1. Brauerei Wieselburg, 2. Feigl Franz, Neumarkt; 3 jähr. Traber: 1. Brauerei Wieselburg, 2. Kern Josef, Sarling, 3. Grimmer Eugen, Donaudoorf, 4. Glawinger Anton, Loosdorf, 5. Fagersberger C., St. Anton. Von Trabern gedeckte Stuten: 1. Brauerei Wieselburg, 2. Gebr. Mahler, Kemmelbach, 3. Feigl Franz, Neumarkt, 4. Kern Josef, Sarling. Nicht von Trabern gedeckt: 1. Edelstich Fr., Säusenstein, 2. Hochedlinger Franz, Nöckling, Mutterstuten mit Fohlen: 1. Feigl Franz, Neumarkt, 2. Früh auf Franz, Tuhrt, 3. Gebr. Mahler, Kemmelbach, 4. Hörmann Josef, Blindenmarkt, 5. Gebr. Mahler, Kemmelbach, 6. Nahrungsbauer Alois, Ennsbach, 7. Baron Linti, Nöckling, 8. St Simon, Amstetten, 9. Gindl Zuzilie, Karlsbach, 10. Gebr. Mahler, Kemmelbach. Nach der Preisverteilung besprachen der Obmann der Be-

zirksbauernkammer Tröschl und Nationalrat Gezer die Wichtigkeit dieser Veranstaltung im Interesse der Pferdezucht. Bemerkte sei, daß Herr Franz Kottbauer, Schlosserverwalter in Donaudoorf und Herr Ignaz Ebnner, Speditur in Ybbs, durch mühevollen, schwierigen Vorarbeiten den Großteil zum Gelingen dieser schönen Ausstellung beigetragen haben.

Imkerede.

Vergangenen Sonntag den 1. Juli d. J. fand in dem sehr freundlichen Gasthose Nagl in Mchbach Markt die diesjährige Hauptversammlung des Kreisverbandes Ybbsgau statt, welche zahlreich besucht war und einen sehr anregenden Verlauf nahm. Der Obmann des Zweigvereines Mchbach, Herr Oberlehrer i. R. Franz H a l u s c h e k begrüßte in einer kurzen Ansprache die Ankommenen, worauf der Gauobmann die Versammlung eröffnete, weiters den Verein Mchbach begrüßte, welcher zugleich seinen 25-jährigen Bestand feierte, und die Verdienste der Frau Anna Deichstetter besonders hervorhob, welche diesen Verein über die gefährlichste Zeit der letzten Kriegs- und Nachkriegsjahre zielbewußt hinüberführte. Hierauf hielt Herr Bienenzuchtinspektor Hans P e c h a c z e k, von der ganzen Versammlung herzlich begrüßt, eine formvollendete Ansprache und überreichte als Vertreter des Kreisvereines für Bienenzucht in Oesterreich dem Gauobmann Herrn Michel K e r n die ihm verliehene silberne Verdienstmedaille für Bienenzucht. Bei der vorgenommenen Wahl wurden folgende Herren einstimmig auf drei Jahre als Leitung des Gauverbandes gewählt: Zum Geschäftsführer Hans P e c h a c z e k, Bienenzuchtinspektor zu Curatsfeld; zum Obmann Michel Kern; zum Obmannstellvertreter Bürgerschuldirektor Hermann N ad l e r; zum Säckelwart Heinrich Ellinger; zum Schriftführer Rudolf Fuchs, letztere vier zu Mchbach a. d. Ybbs. Bei der Erledigung der sehr umfangreichen Tagesordnung griffen wiederholt ein: Frau Deichstetter, die Herren N ad l e r, Reich, Haluschek, Helm, Junsprucker usw.; auch fanden hiebei die Verdienste für die heimische Bienenzucht unseres einflussreichen Präsidenten des Herrn Dr. Günther R o d l e r, Wien, lobenswerte Erwähnung.

Als Ort der nächstjährigen Gauversammlung wurde Hollenstein a. d. Ybbs bestimmt. Der Gaubeitrag für jeden angeschlossenen Zweigverein wurde ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl mit K 5.000 jährlich festgesetzt. Weiters wurde es jedem Zweigvereine zur Pflicht gemacht, im Jahre 1924 einen Königinnenzuchturs abzuhalten und eine Gruppe geeigneter Imker als Vereinstöniginnenzüchter aufzustellen; den Kurs, welchen Herr P e c h a c z e k bereit ist zu leiten, können mehrere Nachbarvereine gemeinsam abhalten.

An das Präsidium des Abgeordnetenhauses usw. wurde eine vom Obmann verfaßte Schrift überhandt, worin die sofortige Streichung der in der Warenumschlagsteuer enthaltenen, gesetzwidrigen Bestimmungen gegen die Bienenzucht gefordert wird, weiters wurde dem Landwirtschaftsministerium der in unserer Gegend noch nie dagewesene heurige Mangel der Bienenzucht in geeigneter Form bekanntgegeben.

Nach einem sehr lehrreichen Vortrage des Herrn Bienenzuchtinspektors wurde knapp vor der Abreisezeit die Versammlung mit einem herzlichen Imkerheil geschlossen.

„Ich kann nimmer dableiben.“
 „Das sollst du auch nicht.“
 „Ich mag euch nimmer unter den Augen herumlaufen und anderen noch weniger.“
 „Hast ganz recht, du mußt fort, je weiter, je besser. Hab schon darauf Bedacht genommen. Ich denk, du gehst halt nach der Stadt und suchst dir einen Dienst.“
 „So war mein eigen Vornehmen.“
 „In der Kreisstadt, von wo die Eisenbahn geht, wohnt mein Bruder, der Schullehrer gewesen ist, ich möcht, daß du früher bei ihm einsprichst, vielleicht kann er dir ein wenig an die Hand gehen, und du brauchst auch nicht Tag und Nacht über in einem Stück zu reisen.“
 „So schreib mir nur gleich den Brief, Vater.“
 „Gleich? Wohin denkst denn? Eine Reil' allweg vom Hause in die Welt, um Brot zu suchen, die tut man nicht so über Hast. Dann schickt sich auch keine Gelegenheit, ich brauche die Pferde in der Wirtschaft und kann dich nicht einen halben Tag lang fahren. Ich hör, der Kleehuber fährt in acht Tagen nach der Kreisstadt, der nimmt dich wohl gegen ein gut Wort mit.“
 „Acht Tage vermöcht ich nimmer da zu bleiben. Wozu soll noch eine ganze Woche eines dem andern in Schein, Banatigkeit und Herzweh aus dem Wege schleichen, und si' dann wieder vor Leuten zu verlogenem Wesen zwingen? Besser ich geh gleich, heute noch. Heut ist Kirchweih, da hat kein Mensch darauf acht und mengt sich niemand ein, später, wenn sie nachfragen, bin ich eben nimmer da. Sorg dich nicht um mich, Vater, ich schick mich schon darein und werd mich schon auswissen; fleißige Hände finden immer ehrlich Brot, und rechtschaffen Wesen eine freundliche Aufnahme, so ist mir nicht bange, wie ich durch die Welt komme. Was die Gelegenheit anlangt, so brauch ich gar keine, ich bin gut zu Fuß, mein Bündel ist hold ordentlich und leicht zu tragen, in einer Stunde kann ich von da weggehen und bin abends in der Kreisstadt, da übernacht ich bei deinem Bruder, dem Herrn Lehrer, und die Eisenbahn fährt morgen, wie alle Tage, ihren Weg.“
 „Du denkst noch heute fortzugehen?“ Die Stimme des alten Mannes klang etwas unsicher, als er das fragte.
 „Ja, Vater. Sag selber, denk ich nicht recht?“
 „Ich vermöcht dir nicht nein zu sagen. Es wird schier

völlig das Geheiteste sein, wie du meinst. Nun, so richt halt in Gottesnamen deine Sach zurecht. Vergiß den Tauffchein und das Impfzeugnis nicht, denn in der Stadt drinnen, hab ich mir sagen lassen, muß sich jedes siebenfach ausweisen, daß es einmal auf der Welt ist; solltest du sonst noch was von Papieren brauchen, so schreib, daß wir dir besorgen und schicken mögen.“ — Er erhob sich. — „Ich geh jetzt deinen Brief schreiben.“ Er hatte es vermerken, das Mädchen anzusehen und so ging er jetzt mit gesenktem Haupte langsam von ihr hinweg. Und als sie nun allein verblieb und den Blick nach der Stelle richtete, wo der alte Mann gesessen hatte, und aufsuchte, wie das Geräusch seiner Tritte nach und nach erstarb, da war ihr, als ginge er nun fort und fort, weiter und immer weiter von ihr hinweg, als wäre nicht nur da in der Laube ein leerer Platz, sondern auch in ihren kommenden Tagen eine Lücke, wo sie nie mehr so den ehrlich gemeinten Rat in der liebgewonnenen Weise zur Hand haben wird. Sie stand rasch auf und ging ihr Bündel schnüren.
 Sie trat in die Stube, öffnete ihren Schrank, begann ihre Kleider herauszunehmen und legte sie auf einen Stuhl.
 Die Bäuerin, welche mit einem Strickzeug in der Ecke saß, sah erst diesem Beginnen verwundert zu, dann erhob sie sich, legte die Arbeit hinter sich auf den Sitz zurück und trat mit fragendem Blick an das Mädchen heran.
 „Ich muß dich bitten, Mutter,“ sagte Magdalena, „daß du so gut bist und mir von den Sachen herausgibst, was mein gehören soll und was ich mitnehmen darf.“
 „Du gehst fort?“
 „Ja, Mutter.“
 Die Bäuerin trat an den Wäschebänk, schloß auf, kramte mit zitternden Händen Stück für Stück hervor und zählte sie der Tochter hin.
 Als sie damit fertig war, ging sie eilig nach der Küche, dort stand sie, hielt ihr Fürtuch an das Gesicht und sah mit unterdrücktem Weinen durch die halböffene Türe nach der drallen Gestalt des Mädchens, das zierlich und flink sich umtat, seine geringe Habe in ein großes Tuch zu verpacken.
 Sie war bald damit zustande gekommen, hing das Bündel über ihren Arm und ging aus der Stube.

In der Küche stand die alte Reindorferin und blickte wie verloren vor sich nieder.
 „Ich geh jetzt, Mutter. Behüt dich Gott und bleib recht gesund.“
 Das alte Weib schluchzte laut, es drängte sie, sich an die Brust ihres Kindes zu werfen, aber sie hielt etwas in der festverschlossenen Rechten, das mochte sie wohl verhindern, sie sagte nach den Händen Magdalenas und steckte ihr ein Päckchen zu, jahredurch aufgesparte Pfennige zur Weggehrung, und jetzt hatte sie beide Arme frei, aber sie blieb unbeweglich vor dem Mädchen stehen.
 „Behüt dich Gott, und was ich dir sagen muß, bleib brav! Leni, um alles in der Welt, bleib brav!“ Sie weinte neuerdings. Das Mädchen hielt sie schon an den zuckenden Händen, küßte sie flüchtig auf die tränenden Wangen und ging.
 Keines von beiden, wie ihnen auch um die Seele sein mochte, blickte auf. Hättet ihr doch die Augen aufgehoben, ihr wäret euch in die Arme gesunken, ihr hättet euch nicht der Liebföngung geweigert, die ja doch die letzte — die letzte gewesen wäre!
 Seltsame Menschen! Glaubt ihr nur darum an einen Gott des Erbarmens, damit ihr alle Milde und alles Mitleid ihm allein anheimgen könnt? Hofft ihr nur darum auf ein Reich des Trostes und der Gnade, damit ihr jedes verlangende Sehnen und jede weinende Bitte dahin verweisen könnt? Warum vermöcht ihr nicht milde zu sein einer gegen den andern und Herz zu fassen eines zu dem andern, warum nicht? Haß, so groß und gewaltig er sein mag, zeigt ihr offen, — Liebe, so klein und gering sie sein mag, verbergt ihr scheu! O, wie ihr euch doch wehe tun mögt, seltsame Menschen!
 Als Magdalena tief aufatmend im Hofe stand sah sie im Garten Reindorfer auf die Laube zuschreiten. Bevor sie ihn dort auffuchen mochte, trat sie an die Stalltür. „Leopold,“ rief sie hinein, „ich geh vom Ort, ich such mir in der Stadt einen Dienst.“

(Fortsetzung folgt.)

trennen und als eine großzügige Werbung für den hehren Gedanken des Gottesbekenntnisses: Der große Katholikentag in Wien! Was aber stattdessen, was nicht eine religiöse Heerschau im Sinne der Lehre Christi, sondern, was man leider sehr bedauern muß, eine nicht unzu- deutende Rundgebung für politische Zwecke, ein Auf- marsch nicht des religiösen sondern des politischen Katholizismus. Wir bedauern diese Tatsache nicht aus partei- egoistischen Gründen etwa als parteipolitisch national orientierte, sondern mit Rücksicht auf die allen „Nicht- modernen“, d. h. Nicht-jüdisch-verseuchten, gemeinsam sein sollende Erkenntnis von der Notwendigkeit einer durchgreifenden **sittlichen Erneuerung**, zu der eine Er- starkung der Religiosität zugunsten aller christlichen Bekenntnisse nicht unwesentlich ist. Das besonders zu bemerken gewesene Hervortreten der politisch stark expo- nierten Persönlichkeiten, wie Seipel u. a., hat in der angeedeuteten Richtung nicht nur nicht gedient, son- dern wird sogar das Gegenteil zeitigen, weil das ewige Verquickten von Religion und nicht immer gerade gut beleumdeter Politik, die immer häufiger werdende Ver- stimmung gegenüber Allem, was Öffentlichkeit ist — auch gegenüber der Religion — geradezu fördert; abgese- hen davon, daß die immer weiter fortschreitende Politisie- rung der Religion auch Wasser auf die Mühle der athe- istischen Agitation des „Freidenkertums“ ist, das den Sturmpionier und das Ablenkungsobjekt für die Sozial- demokraten und Kommunisten abgeben muß. Es käme der Gesundung unserer Verhältnisse sehr zu statten, wenn die Katholikentage weniger politischen, dafür aber umso mehr rein christlich-religiösen Charakter annehmen würden. Es wäre dann auch zu hoffen, daß künftige rein religiöse Veranstaltungen, wie die Fronleichnam- projektion u. dgl. seltener von marxistischen Gottesleug- nern gestört werden würden.

Einer der Hauptfehler gegen unser Christentum, der Halbkomunismus und sozialdemokratische Partei-Obere **Dr. Friedrich Adler, verläßt die österreichische Politik und geht nach England.** Er hat auf seine neuerliche Kandidatur bei den kommenden Herbstwahlen für den Nationalrat verzichtet, weil seine Wahl zum Sekretär der neuen Hamburger Internationale (der vierten!) seinen dauernden Aufenthalt in London erheischt. Wir bringen diese Nachricht nicht etwa wegen der Persön- lichkeit des Stürch-Mörders, die uns vollkommen gleich- gültig läßt, sondern aus einem anderen Grunde. Adlers Abzug ins Ausland gestattet einen kleinen Einblick in die engere sozialdemokratische Häuslichkeit. Er gibt zweierlei Möglichkeiten zu erwägen. Entweder waren neuerliche Gegensätze zwischen Adler und den anderen Führer-Genossen maßgebend für die bereitwillige An- nahme des Londoner Postens durch Adler, für den er seine hervorragende Stellung in der österreichischen Partei, seine Mandate usw. hinfahren läßt, oder aber hat Adler in die Zukunft geblickt und sie in Oesterreich nicht sehr rosig befunden. „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.“ — Soll Adler der erste sein, der seine Zukunft wo anders besser behütet sieht als in Oester- reich? Häufig hört man jetzt sozialdemokratische Arbeiter sprechen, daß sie sich für die Herbstwahlen eine Kan- didatur der „vielen Juden in ihrer Partei“ verbieten würden. Es scheint doch einiges davon wahr zu sein. Hat vielleicht Adler gar schon jetzt die Konsequenzen daraus gezogen? Wenn ja, dann wünschen wir allen jüdischen Rot-Papisten irgend eine hochdotierte Sekretär- stelle im Auslande; wenn möglich aber in Palästina. Das würde erstens einen netten „Auszug aus Aegypten“ geben und uns zweitens die praktische Lösung der poli- tischen Seite der Judenfrage wesentlich erleichtern.

Deutschland.

Runos politische Rede-Reise durch Deutschland hat den Anschein, als soll durch schöne Reden bei feierlichen Empfängen u. dgl. das wieder gut gemacht werden, was seine Politik in den letzten Wochen durch fortwäh- rendes Nachgeben gegenüber den vereinigten Marxisten verdorben hat. Wir dürfen uns heute keinem Zweifel mehr hingeben, daß Runos anfänglich wohl nationale Kanzlerschaft längt hinübergezogen wurde in das Lager aller derjenigen, denen schon übel wird, wenn sie das Wort „völkisch“ auch nur hören. Daß hiedurch Deutsch- lands Stellung in der Außenpolitik keine Stärkung er- fahren hat, ist nur zu begreiflich; dazu eine Tatsache, die im gesteigerten Terror der weißen Neger herbeden Ausdruck gefunden hat. Das Hinmorden deutscher Pa- trioten, die Massenausweisungen, die drakonischen Aus- nahmeverordnungen usw. steigern sich im selben Maße, als der Standpunkt der Regierung weicher wird. Während dieses sichtslichen Verendens der nationalen Triebkräfte der Regierung steigert sich der heldenhafte Widerstand im Besetzungsgebiete. Die Sabotage aller Maßnahmen der franko-belgischen Eindringlinge wird immer planmäßiger und wirkungsvoller. Immer deut- licher kommt zum Ausdruck, daß Poincare so nicht nur nicht zum Ziele kommt, sondern von Tag zu Tag weniger Aussichten auf Erfolg verzeichnen muß. Nach der gegenwärtigen Sachlage geht man kaum fehl, wenn man die Ansicht vertritt, daß das Kabinett Runo das letzte sein wird, das eine Politik der Erfüllung zu treiben ver- mag. Entweder kommt eine nationale Kanzlerschaft mit der vollständigen Absage gegen Paris und Trabanten oder aber richtet sich die Bestie des Bolschewismus in Deutschland häuslich ein. Die Zeit der Wirth, Stre- semann, Breitscheid ist eine sterbende. Es folgt nun ein Bismarck II. oder die Diktatur Radef-Sobelljohns. Diese herandrängende Entscheidung ist sowohl ein Werk der Bankrotteure im Reichsinnern, wie auch ein solches der Pariser Advokatenregierung. Beide Faktoren müssen

gleich stark eingewertet werden in dieser schweren Zeit, in der Deutschland vor einer der folgenschwersten Ent- scheidungen steht. Wie die Würfel fallen werden, das hängt davon ab, inwieweit sich die Mehrheit des deut- schen Volkes noch Selbstbestimmung und heldischen Geist bewahrt hat.

England.

Wie sehr die politische Atmosphäre mit Explosivstoff vollgeschwängert ist, beweist das **Wettrüsten der „Sieger“-Mächte für die Luftflotten**, welche Tatsache im eng- lischen Unterhause Gegenstand äußerst lebhafter Wech- selreden und erregter Szenen wurde. Die Opposition verlangte stürmisch sofortige Abriistungsmassnahmen und die Prüfung der Frage durch den Völkerbund. Auf einem Kongresse der Arbeiterpartei verlangte der Abgeordnete des Unterhauses, **Lansbury**, die Einbe- zehung einer internationalen Konferenz über die **voll- ständige Abschaffung der Luftflotten**, weil der Wettlauf der Staaten im Luftflottenbau einen neuen Krieg un- bedingt hervorbringen müsse. Tatsache ist, daß beson- ders Frankreich und England die neue Kriegswaffe in der Luft zu einem Massen-Kriegsinstrument ausbauen wollen und England heute bereits mit scheelen Augen auf den großen Vorsprung sieht, den Frankreich derma- len voraus hat. — Erinnerung man sich angesichts dieser Tatsachen an die bombastischen Resolutionen und Be- schlüsse der seinerzeitigen Washingtoner Abriistung- Weltkonferenz, dann wird jedem vernünftigen Menschen gewiß, daß sowohl diese Konferenz, wie auch alle übrigen aus dem „ewigen Völkerfrieden“ abzuleitenden inter- nationalen Einrichtungen, wie Völkerbund usw. nichts anderes sind, als heuchlerische Meister-Komödien, ge- spielt für die Dummen, die, wie wir Deutsche zeigen, nicht alle werden. All die vielen, schönen Erklärungen auf dem Papiere sind weiter nichts als ein zwar etwas kostspieliger, dafür aber vielleicht recht amüsanter Diplo- matenzeitvertreib. Statt Abriistung blüht heute in allen „Siegerstaaten“ — Nordamerika nicht ausgenommen — ein hochgezüchteter Militarismus, gegen welchen der deutsche aus der Vorkriegszeit bedeutungslos ist. Die Welt außer Deutschland starrt heutzutage in Waffen. Warum? Gegen wen? Etwa um das waffenlose, daher wehrlose Deutsche Reich dauernd in Schach halten zu können? Oder liegen bereits andere Konflikte in der Luft? Japan? — Diese Fragen bleiben dermalen noch die Antwort schuldig.

Italien.

Mussolini hat gegenwärtig eine innerpolitische Be- lastungsprobe auszuhalten. Seine Vorlage für die Wahlrechtsreform gab hiezu den Anlaß. Es ist bezeich- nend, daß nach der Faschistenvorlage die **nationalen Minderheiten und die kleinen Parteigruppen ihre Ver- tretung im Parlamente verlieren würden.** Die deut- schen Südtiroler würden also für den Fall der Gesetz- werbung des Minister-Entwurfes keinerlei parlamenta- rische Vertretung mehr haben. So sieht also die Einlö- sung des Versprechens der Italiener aus, die den Deut- schen Südtirols die Autonomie versprochen haben! Statt Autonomie, Abertennung des wichtigsten staatsbürger- lichen Rechtes, des Rechtes auf parlamentarische Vertre- tung.

In der auswärtigen Politik ist Mussolini mit der Erweiterung der Kleinen Entente durch die Aufnahme Polens und Griechenlands in dieses Bündnis sehr un- zufrieden. „Idea Nazionale“ schreibt dazu, daß von Polen bis Griechenland nunmehr eine von Frankreich geleitete mitteleuropäische Einheitsfront entstanden sei, die in der Folge sicherlich auf das Adriameer und auf die Belange Italiens drücken werde. Aus den italieni- schen Kolonien wird gemeldet, daß der **Aufstand der Senussi in der Cyrenaika** wieder ausgebrochen sei. Bismun wurden von den aufständischen zwei italienische Militärtkolonnen überfallen und nach kurzem Kampfe zer- sprengt. Man darf also erwarten, daß die Cyrenaika- frage neuerdings auf der Bildfläche der europäischen Politik eine gewisse Rolle spielen werde. Die Wieder- holung des Senussi-Aufstandes ist bezeichnend für die italienische Kolonialpolitik. Das Kolonialamt scheint keine glückliche Hand zu haben. — Wie überall, so steht auch in Italien die **Bottschaft des Papstes** unter lebhaftester Stellungnahme der ganzen Öffentlichkeit, die sich größtenteils, wie auch ein großer Teil in Deutsch- land, günstig für den Friedensschritt des kirchlichen Oberhirten ausgesprochen hat. Selbst England steht dem Papstschreiben freundlich gegenüber. Nur Frank- reich sieht in der Papsttundgebung eine offensichtliche Bevorzugung Deutschlands durch den Papst und eine unzweifelhafte Stellungnahme gegen die Politik Poi- ncares. Gewisse französische Blätter nehmen den be- deutungsvollen Schritt des Papstes sogar zum Anlaß, um das Bestehen eines Weltkomplottes gegen Poinca- re und seine Politik (Rhein-Ruhrfrage!) festzustellen. — Soweit ist es leider noch nicht!

Polen.

Zwischen dem deutschen Freistaate Danzig und seinem Vormunde Polen ist eine nicht unbedeutende Spannung entstanden. Der Danziger Senat hat vor einiger Zeit für **Danzig ein Arbeitsverbot für polnische Arbeiter er- lassen.** Diese Maßnahme beantwortet nun Polen mit der Ausweisung von 16 Danziger Staatsbürgern, gegen das aber die Danziger dem allerschärfsten internationalen Protest eingelegt haben. — Das Protektorat Po- lens über Danzig — wohl ein Geschenk des „großen“ Bruders am Dai d'Ostja für tadellose Gendarmen- dienste im nahen Nordosten — bedrückt die Deutschen Danzigs sehr. Mit Rücksicht auf diese Tatsache wäre

eine sorgsame Rücksichtnahme der deutschen Reichsregie- rung auf die Lage Danzigs wohl sehr auf dem Platze. Ebenso ein entschiedeneres Auftreten gegenüber den an- maßend frech gewordenen Polen, welche die deutschen Minderheiten im Polestaate drangsalieren wie und wo sie nur können. Die Korfanctus sind unersättlich gewor- den. Das Schlachzizentum will auf Kosten der Deutschen ein wohlbeschauliches Dasein führen, macht überall Her- renrechte geltend und übt auf das Deutschtum allüberall die schärfsten Unterdrückungen aus. Alle polnischen Par- teien sind sich in der Bekämpfung des Deutschtums in Polen einig. Sie helfen den gewissenlosesten Deutschen, heken bei jeder sich bietenden Gelegenheit — und heken zuweilen auch selbst sehr tüchtig zugunsten der Poloni- sierungsbestrebungen im deutschen Osten. Unsere wade- ren Ostdeutschen haben schwer um ihren weiteren Be- stand zu ringen. Ihre einzige Hoffnung ist gleich uns Deutschösterreichern der Sieg des nationalen Gedankens und in der Folge die endliche Schaffung eines Al- deutschland, das auch den Danzigern wieder die deutsche Freiheit bringen wird.

Ortliches.
Aus Waidhofen und Umgebung.

- * **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 8. Juli, 9 Uhr vorm. Rathausaal.
- * **Turnverein.** Am Sonntag den 8. Juli beteiligt sich der Turnverein u. zw. alle Abteilungen (in Turnklei- dung) am Festzug beim Gaujängerfest. Zusammenkunft in der Turnhalle um 12 Uhr mittags, dann gemein- samer Abmarsch zum Bahnhof.
- * **Musikunterstützungsverein.** Samstag den 7. Juli findet bei günstiger Witterung am Schillerplatz ein **Promenadekonzert** statt.
- * **Alldeutscher Verband.** Am 13. Juni feierte die hie- sige Ortsgruppe des alldeutschen Verbandes unter freundlicher Mitwirkung des Männergesangvereines das Andenken Bismarcks durch einen Vortrag des Herrn Professor Viktor Otte aus Wien, der leider nur allzu- schwach besucht war. Denjenigen, die den Abend besuch- ten, wurde ein erlesener Genuß geboten, um den all den Vielen, die nicht da waren, aufrichtig leid sein darf. Der Vortragende charakterisiert zunächst den Menschen Bismarck und zeigte in seinem Widerpiel die Fehler noch so vieler Volksgenossen von heute auf. Dann gab er in längerer, schlichter Rede einen Rundblick über die poli- tischen und sonstigen Verhältnisse in allen Staaten Eu- ropas und zwar, wie hervorgehoben werden muß, größ- tentheils aus eigener Anschauung. Als er seinen Vortrag nach 1½ stündiger Dauer geschlossen, mußte er, dem all- gemeinen Drängen folgend, noch eine Fortsetzung an- knüpfen, die dem Vortrage vollständig ebenbürtig war. Es wird selten, namentlich auf dem Lande Gelegenheit geboten sein, eine solche Fülle neuer Tatsachen und Ein- zelheiten aus eigener Anschauung schildern zu hören. Es war in einfachster und fesselndster Weise gegebener ganzer Kurs der europäischen Politik. Wie wir hören, hat Herr Prof. Otte zugesagt, im Herbst wieder einmal über politische und völkische Fragen hier zu spre- chen. Wir machen schon jetzt alle Völkischen darauf auf- merksam, sich diesen Genuß nicht entgehen zu lassen.
- * **Egfurjion.** Der akademische Bauingenieurverein an der technischen Hochschule in Wien unternahm Mitte Juni wie alljährlich zur Ergänzung der Hochschulvor- lesungen eine mehrtägige Studienreise in das nieder- österreichische Alpenland, in deren Rahmen sich auch die Besichtigung der Wasserkraft- und Elektrizitätsanlagen in Waidhofen a. d. Pöbs befand. Besondere Bewunde- rung erregte die noch in Bau befindliche Elektrizitäts- Anlage im weiteren Süden der Stadt, die mit ihrer mo- dernen und zielbewußten Einrichtung einen wahren Segen für Waidhofen bedeutet. Nicht genug konnten sich die Hörer der technischen Hochschule sattsehen an dem tadellosen Funktionieren des Dachwehres und an dem sich daran schließenden Rundgang durch die ganze Bau- stelle hatten Ingenieure und Bauführer voll zu tun, um den Wissensdurst der jungen Studenten zu befriedigen. Was hier in opferwilliger Selbsterleugnung und Aus- dauer geleistet wird, dient nicht nur der jetzigen Bevöl- kerung, sondern auch noch vielen späteren Generationen als wohlthätige Quelle der Kraft. Die Besichtigung fand ihren fröhlichen Abschluß durch einen kleinen Imbiß und voll des Lobes kehrten die Studenten in ihre Quartiere zurück. Diese wurden von den beiden Hoteliers Herrn Stepanek und Lehner beigeistelt. Nach dem Abendessen fand im Hotel Stepanek noch ein gemütliches Beisam- mensein statt, das natürlich angeichts der vorhandenen Jugend, zu der sich noch einige Damen von Waidhofen mit ihren Angehörigen zugesellten, mit Tanz und Sang endete. Die Gemeinde Waidhofen, sowie die Gemeinde Zell mögen von diesem Ort hier den Dank entgegenneh- men, der ihnen für die Erlassung, resp. Ermäßigung der Fremdenabgabe gezollt wird. Den beiden Herren Hote- liers spenden wir heiße Dankesworte für ihre überlicht- liche und beispielgebende Bewirtung und Bequartie- rung. Heil ihnen! Für den Reiseauschuss des akade- mischen Bauingenieurvereines: Karl Wohlmuth, Rudolf Karl.
- * **Deutscher Schulverein.** Herr Major Burger wid- mete dem Deutschen Schulverein an Stelle eines Kranzes für unseren verstorbenen Herrn Bürgermeister den Be- traag von 50.000 Kronen, wofür auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

* **Spende.** Herr Pollak, Kaufmann in Wien, spendete für den Liegehallenfond im Krankenhaus 200.000 Kronen. Besten Dank!

* **Der Realschülerunterstützungsverein** spricht hiemit allen Mitgliedern und Gönnern für die zahlreichen, beträchtlichen Spenden den herzlichsten Dank aus. Der Obmann: Direktor Dr. Puzer.

* **Volksbücherei.** Samstag den 7. d. M. sind alle Bücher zurückzustellen, da an diesem Tage die Bücherei bis Ende August zum Zwecke der Neuordnung geschlossen wird. Wer die entlehnten Bücher nicht zurückstellt, muß gewärtig sein, daß ein Bote dieselben abholt, wofür er vom Entleiher entsprechend bezahlt werden muß. — Herr Direktor Alois Hoppe spendete eine Anzahl schöner Bücher, wofür die Büchereileitung den herzlichsten Dank ausspricht.

* **Feuerschützengesellschaft.** Sonntag den 1. Juli fand, bei einer Beteiligung von 33 Schützen, welche zusammen 2335 Schüsse abgaben, das Hochzeitschießen des jüngst verheirateten Mitgliedes Herrn Franz Luger statt. Dasselbe nahm in jeder Beziehung einen guten Verlauf und erreichte die von Herrn Professor Schönbrunner sehr gelungen gemalte Gedenkscheibe ein besonderes Interesse, umso mehr, nachdem für die besten 5 Schüsse Prämien in klingender Münze zu erreichen waren. Herr Kofers-

Statt teuren Bohnenkaffees nur „FIX“

mit bestem Bohnenkaffee und Feigenkaffee. Ohne weitere Zutat ein guter, billiger Familienkaffee!

Ueber „FIX“ gibt's nix!

Vertreter: Herr Eduard Kraus, Amstetten, N.-Oe.

nigg mit einem Schuß im Zentrum und mit dem üblichen Schützenausdruck „hat der a S.“ bejubelt, erhielt die 1. Prämie, Herr Math. Loos die 2., Herr Franz Kotter die 3., Herr Heinrich Widenhauser die 4. und Herr Joh. Pühringer aus Opponitz die 5. **T i e s s h u ß b e s t e** auf der Standscheibe erreichten: 1. 372 Teiler Herr Ed. Seeger; 2. 674 T. Herr Joh. Winkler; 3. 769 T. Binz. Hrdina sen.; 4. 951 T. Herr Ad. Zeitlinger; 5. 1061 T. Rudolf Brantner; 6. 1236 T. Prof. R. Schönbrunner; 7. 1300 T. Herr Fritz Blamöser; 8. 1376 T. Herr Ing. Leo Smrczka; 9. 1405 T. Herr Louis Buchberger; 10. 1426 T. Herr Wilh. Demuth; 11. 1451 T. Herr Heinn. Widenhauser; 12. 1561 T. Herr Math. Erb; 13. 1610 T. Herr Joh. Pühringer; 14. 1806 T. Herr Jos. Kogler. **K r e i s p r ä m i e n:** 1. Gruppe: 1. 42 Kreise Herr Binz. Hrdina sen.; 2. 41 K. Herr Ing. Smrczka; 3. 38 K. Herr Frz. Widenhauser; 4. 36 K. Herr Franz Kubrnta. 2. Gruppe: 1. 43 Kreise Herr Josef Hierhammer; 2. 37 K. Herr M. Erb; 3. 34 K. Herr Prof. Schönbrunner; 4. 30 K. Herr

Ed. Seeger. 3. Gruppe: 1. 41 K. Herr Heinrich Widenhauser; 2. 40 K. Herr Johann Winkler; 3. 36 K. Rudolf Brantner; 4. 35 K. Herr Franz Luger. 1 Prämie für das 1. erzielte Blattl Herr Franz Widenhauser. 1. Prämie für das letzte erzielte Blattl Herr Math. Erb. Nach Beendigung des Schießens fand im Gasthof Kogler die Bestverteilung statt. Vor Beginn derselben gedachte Herr Oberschützenmeister Zeitlinger in warmen Worten des verstorbenen Bürgermeisters Herrn Josef Waas, welcher ein langjähriges treues Mitglied und steter Förderer der Feuerschützengesellschaft war. Hernach beglückwünschte Herr Oberschützenmeister nachträglich das jüngste Ehepaar Luger anlässlich ihrer Vermählung und wurde ihnen von den Anwesenden ein kräftiges Schützenheil entgegengebracht. Frau Luger heftete sodann den glücklichen Gewinnern die Prämien der Gedenkscheibe an die Brust. Bei einem hübschen Streichorchester fand der Abend seine Fortsetzung, wo der edle Gersten- und Rebenast zur richtigen Schützenstimmung das Nötige beitrug. Schützenheil! — Nächstes Schießen 22. Juli: Jubiläumsschießen des Herrn Jos. Leimer sen.

(Fortsetzung der örtlichen Nachrichten auf der 4 seitigen Beilage.)

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 600 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Fahrräder

neu oder gebraucht

Hilfsmotoren und Spezialräder dazu

verkauft 106

Heinz Kurz in Opponitz.

Kontoristin

mit prima Referenzen für Korrespondenz und Bagerevidenz wird sofort aufgenommen
Ybbstaler Handelsgesellschaft Vertich & Co., G. m. b. H., Waidhofen a. d. Ybbs
Hörtlergasse Nr. 5. 92



Waidhofen a. d. Ybbs, Untertal.

Kredenz und Kaffel Naturholz, zu beauf. Boafheimerstraße Nr. 26.
Beziehbar ist eine Wohnung mit kleinem Garten (Gelegenheit zur Kleintierzucht) durch Ankauf eines kleinen Einfamilienhauses in der Nähe Waidhofens (ab August). Näheres in der Verwaltung des Blattes. 104

Invaliden-Kino Amstetten.

Spielplan: 2817

Freitag den 6., Samstag den 7., Sonntag den 8. Juli

Die Memoiren eines Mönches
Nach Grillparzers „Kloster von Sandomir“

Montag den 9. Juli Dienstag den 10. Juli

Am Rande der Großstadt
Abenteuerer drama in 7 Akten

Donnerstag den 12. Juli

Verfunktene Welten

Meldezettel

sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Y.
Gesellschaft m. b. H.

Most-, Wein-,
Brantwein-Fässer, Bottiche,
Eisensäfer,
Holzkörbe für
Glasballons.
Adler & Sohn
Fassfabrik
Wien, 4. Bezirk, Viktorgasse 16.
Telefon: 56385 und 59464.
Niederlage für Amstetten und Umgebung:
Hubert Zellinger, Amstetten, Schulstraße 29.
Einkauf von Fett- und Mineral-
ölsäffern. 3320

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Prima Tafel-Essig

eigener Erzeugung in Gebinden und schankweise empfiehlt bestens
Anton Baumanns Nachfolger Ferdinand Pfau
Alkoholessig-Erzeuger 103
Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13.

Kaffee gebrannt per Kilogr. K 45.000

Sparkaffee per Kilogramm K 23.000	Feigenkaffee per Kilogramm K 13.800	Kaffe Zusatz per Kilogramm K 8.000
---	---	--

von fünf Kilogramm aufwärts versendet per Post überallhin
Kaffee-Großrösterei mit elektr. Betrieb **Jakober & Co.**
WIEN, IX., Porzellangasse Nr. 54/20. Wiedervorkäufer verlangen Spezialofferte 52

Lastauto-Fuhrwerk

übernimmt fallweise zu günstigen Bedingungen
Rüchtmühle Krailhof, Waidhofen a. d. Ybbs, Fernsprecher Nr. 19.

Für Amateure Fotografen!

Reiche Auswahl in:
Papieren Platten
Karten
Spezialitäten
von Hauff und Agfa
Fotografische Apparate und
Statibe.

Sämtliche Bedarfsartikel.
Leo Schönheinz
Adler-Drogerie
Waidhofen a. d. Y.
Oberer Stadtplatz 7.

Original Alfa-Laval-Milchseparatoren

sowie erstklassige 3005
Schreibmaschinen, Sportartikel u. s. w.
in stets reicher und fachkundiger Auswahl vorhanden.
Maschinenhaus J. Krautschneider, Waidhofen a/Y.
Fernsprecher 18. Unterer Stadtplatz 16. Fernsprecher 18.

Teile den P. T. Besitzern von Autos und Benzinmotoren sowie Werksbesitzern ergebnis mit, daß ich den Großverkauf von Autobenzin Ia Wasserhell 0,720/30 bis 0,750/60, Transformatoröle, Spindelöle, Zentrifugenöle, Maschinenöle, leicht 3-4/50 bis 5-6/50, Benzinmotoren- und Autoöle 6-7/50 bis 14 5/50, Naphdampf- und Heißdampf-Zylinderöle, Sovotefett, hoch Ia, Wagenfett schwimmend, blau und gelb in verlässlichen Qualitäten bei billigsten Preisanstellungen meinem Gemischwarengeschäfte angeschloffen habe. Durch den Umstand, daß ich durch meine Waggonlieferungen einen billigeren Frachtsatz genieße und Frachtrei Waidhofen a. d. Ybbs liegere, liegt es im Interesse eines jeden Auto- und Benzin-Motorenbesitzers, mein auf reellster Grundlage aufgebautes Unternehmen zu unterstützen und bitte ich um geschätzte Aufträge. **Bitte Anbote zu verlangen.** Hochachtung

Josef Windischbauer
Ybbitz, 18. Juni 1923. 50

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von
Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.

PALMA
Kautschukabsatz
und Kautschuksohle
ist nicht nur
dauerhafter,
sondern auch
billiger als Leder
Angenehmer
elastischer
Gang.

Groß-Hollenstein — Kino-Theater.

Am Sonntag den 8. Juli 1923 findet in Groß-Hollenstein die

Eröffnung des Kinos

statt, das im Gasthofs Brandstetter neu errichtet wurde. Nur **erstklassige, moderne Filme** werden über die Leinwand laufen, und die geehrten Zuschauer völlauf befriedigen. Die Vorstellungen finden **jeden Sonn- und Feiertag nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr mit allwöchentlich neuem Programm** statt.

Näheres wird durch die öffentlichen Ankündigungen bekanntgegeben werden.

Um recht zahlreichen **Alois Brandstetter** Zuspruch ersucht höfl.



Stauend billig

und auf Wunsch Landwirten gegen zinsfreie Ratenzahlungen liefert:
Milchseparatoren, Fabrikräder, Nähmaschinen, landwirtsch. Maschinen
Josef Pelz, Wien, XIV., Schweglerstraße 15.
Preislisten kostenlos. Vertreter gesucht. 3076

Reduzierte Sommerpreise!

Böhmische Bettfedern



1 Kilo graue K 24.000, weißere gutgeschlossene K 33.000, 38.000, weiße Schleiß K 45.000, 55.000, 70.000, flaumige K 80.000, 100.000, 120.000, prima K 145.000, Halbflaum K 135.000, 175.000, schneeweisse Schleißdaunen K 195.000, Edelrumpf K 100.000, 110.000, Daunen K 218.000, 245.000, 276.000, Ia Tuchent-Inlett 180:120 cm. K 110.000, Polster-Inlett, K 25.000, gutgefüllte Tuchenten K 197.000, 224.000, 243.000 und aufwärts, gutgefüllte Polster K 55.000, 65.000, 72.000 und aufw. Muster gratis. Versand franko per Nachnahme. Nichtpassendes retour, weshalb besser nur im Inlande zu kaufen. Ehrliche Bedienung! Viele Anerkennungen und Nachbestellungen!

Villa

1 Stock hoch, mit Obst- und Gemüsegarten in Zell a. d. Ybbs ist zu verkaufen. Auskunft in der Verm. d. Bl. 54

SACHSEL & CO.

Wien, XIV., Geibelgasse 9/92.

101

Goiserer Bergschuhe und Arbeiterschuhe

in allen Größen zu haben bei

Franz Zell, Waidhofen a. d. Ybbs, Ob. Stadtpl. 8.

Größte heimische

Versicherungsgesellschaft

für Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport- und Auto-Versicherungen sucht für den Bezirk Waidhofen a. d. Ybbs geeigneten Vertreter gegen Fixum und Provision. Branchekundige Herren bevorzugt. Anträge unter „Lebensstellung“ an die Verm. d. Bl.

Altes, einheimisches Versicherungs-Institut

sucht für **Waidhofen a. d. Ybbs** und die weitere Umgebung

einen tüchtigen Leiter ihrer Geschäftsstelle, der sich ausschließlich diesem Berufe widmet. Geboten werden hohe Provisionen und bei zufriedenstellender, einmonatiger Probezeit Fixum und Tagesdiäten. Zuschriften erbeten unter „Lebensstellung Nr. 4200“ an die „Gewista“ Ankündigungsunternehmung Wien, I., Jasomirgottstrasse 2. 90

Die besten Turbinen u. landw. Maschinen

erzeugt **FRANZ URBAN, Turbinen- und Maschinenfabrik** Waidhofen-Zell a. d. Ybbs.

Rundmachung.

Die Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs gibt bekannt, daß sie ab

1. Juli 1923

die Einlagen im Kontokorrentverkehr gleich denen im Sparverkehr mit

12% verzinst.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 4. Juli 1923.

Direktion

der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

87

Dankfagung.

Allen jenen, die unserem teuren Verblichenen die letzte Ehre schenkten, sagen wir tiefbewegt herzlichsten Dank. Ebenso danken wir für die vielen Beileidschreiben und allen Herren, welche sich um die Gestaltung des Trauerzuges bemühten.

Zu besonderen Dank verpflichtet sind wir Herrn Med.-Rat Dr. Kemmetmüller, welcher den nun Verstorbenen während der ganzen Dauer seiner schweren Krankheit mit Aufopferung gänzlich selbstlos behandelte.

Frau Luise Waas u. Familie Truxa.

98

Motorrad „Cuderell“ mit verstärktem Wert zu verkaufen. Bieringer, Cementwarenerzeugung, Urfal. 94

2-Zimmerwohnung, Küche, Balkon, gegen zu tauschen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 95

Möbliertes Kabinett für anständigen Herrn wird für sofort gesucht. Angebote an die Verw. d. Bl. 81

Rontorifkin aus gutem Hause mit Kenntnis der Stenographie, Maschin-schreiben und Buchhaltung sucht baldigsten Posten in Waidhofen, Amstetten oder Umgebung. Auskunft in der Verw. d. Bl. 81

Junger Deutscher sucht, da in Notlage, seine **gute Röntfegergeige** an die Verwaltung des Blattes. 82

Haus zu verkaufen. Anfragen an Oberst Hartwig, Waidhofen an der Ybbs. 99

Selbstständige Köchin, welche in größeren Häusern war, sucht Stelle. Adresse in der Verw. d. Bl. 83

Solvente Geschäftsinhaber, welche sich von **leistungsfähiger Wäschefabrik** Verkaufsstellen einrichten lassen wollen, mögen schreiben unter Chiffre „Gute Mittelware Nr. 10860“ an: F. Danneberg, 1. Bezirk, Singerstraße. 89

Fehrposten (Zischler, Zabeleier, Mechaniker) mit Kost und Wohnung ab 1. August für absorbieren, gefunden, kräftigen Bürgerchüler gesucht. Beamter/Dit in Mauer-Obfling, N.-D. 97

Rontorifkin mit Praxis sucht Posten zum an die Verw. d. Bl. 100

Haus samt gutgehendem Gemischtwarengeschäft und Zigarrenhandlung in einem vortrefflichen Lage des Hauses der Ybbsstamm besitzenden Ort wird sofort preiswert aus freier Hand verkauft. Adresse in der Verw. d. Bl. 75

Zu verkaufen! 2 Bräutewagen, Tragfähigkeit bis 3500 Kilogr., 1 Ladewagen, Tragfähigkeit 2500 Kilogramm, gut erhalten, bei H. Braninger, Baugeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs. 102

In Fabrik am Lande

sucht Fräulein mit langjähriger Büropraxis, in Maschin-schreiben und Stenographie perfekt, in Korrespondenz, Buchhaltung und allen Büroarbeiten selbstständige Arbeiterin, entsprechende Stelle. Gefällige Zuschriften an Marianne Gludowatz, Baden bei Wien, Wilhelmsring Nr. 28.

Husten
Lungenkrankheit und alle, welche mit schwerem **Beserker, Auswurf, Abmagerung** befallen sind, gebrauchen nur **„Malba-Honia“**. Näheres durch Franz Ziegler, Salzburg-Kleinmain 3. Anfragen sind 2500 K in Briefmarken beizulegen. 86

+ Ihr Bruch wird größer +

er tritt unter der Pelotte hervor. Nur Dr. Winterhalters bahnbrechende Erfindung hält ihn von unten nach oben, wie eine schützende Hand, sicher zurück. Prima Leder, ohne jede Feder, nach Maß. Auch nachts bequem tragbar. Über 35.000 Stück im Gebrauch. Dr. Winterhalter & Co., G. m. b. H., Halle a. d. Saale. **Bin Freitag den 13. Juli in Amstetten, Hotel Bahnhof, von 8-12 und in Waidhofen a. d. Ybbs, Hotel Inführ, von 2-1/2 Uhr.**

Mutterkorn
Lindenblüten
sowie sämtliche Heilpflanzen und Wurzeln
lauff
Vegetabilien-Großhandlung
Mag. S. Zechl, Gänserndorf.

Sommertwohnung

bestehend aus 2 Zimmern mit oder ohne Küche dringend gesucht. Offerte an Falkenburger, Hörtlergasse Nr. 5.

Geschäftsnachricht.

Gebe der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung bekannt, daß ich die

Rupferschmiede

nach wie vor weiterbetreibe und jede einschlägige Arbeit zur schnellsten und besten Ausführung übernehme.

Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß ich alle Gattungen

Kochgeschirre, Rupferschiffe, Wasch- und Branntweinkessel

in Friedensausführung in größter Auswahl und in geschmiedeter Ausführung auf Lager führe und auch nach Maß anfertige.

Um das mir seit Jahren entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin bittend, zeichne ich

hochachtungsvoll

Ludwig Minklaff
Schlosser- und Rupferschmiedmeister.

Reiche Auswahl und billige Preise

in Herren-Modeshemden, Hosens, Krawatten, Selbstbinder, Maschen, Stutzen, Hosenträger, Wickelgamaschen und Socken. **Steppdecken**, Flanell- und Haardecken, Kozzen, Bettuchweben und Leinen, Matrazengradl, Bettzeuge, Nanfinge, Wachsbarchente, Ledertuche und Tischdecken. 3186

Herren- und Knabenanzüge, Kinderkostüme, Gummimäntel.

Prima Strohfäde per Stück 44.000 Kr. Bettfedern per kg 45.000 Kr. aufwärts.

Kettenzwirne alle Nummern zu den billigsten Preisen.

U. Sträublberger's Nachf. Josef Weiß, Waidhofen a. d. Y.

Ferneuf Stelle 6 v. 69. Hoher Markt 4. Fernruf Stelle 6 v. 69.